

Gutes Leben – ankommen: 27. November bis 24. Dezember



Schon letztes Jahr war alles rund um Weihnachten anders als sonst, aber heuer ist es wirklich schlimm! Die Menschen sind beunruhigt, sie streiten, sorgen und fürchten sich. Sie überhäufen sich mit Vorwürfen und die Gräben zwischen ihnen werden immer tiefer.

So fing im heiligen Gewimmel eine heftige Diskussion darüber an, wie man die Menschen aufrütteln und einander näher bringen könnte.

„Die Menschen sind es inzwischen gewohnt, mit dieser Situation umzugehen“, meinte ein älterer Engel, „deshalb kann man alles so belassen wie letztes Jahr“.

„Ich sehe das anders“, meinte sein Engelnachbar, der das Geschehen auf der Erde schon länger sorgenvoll betrachtete, „es hat noch nie so viele verletzte, verwundete und verängstigte Seelen gegeben. Die Verletzungen und Schuldzuweisungen der Menschen untereinander sitzen so tief, dass es kaum noch möglich ist, zueinander zu finden.“

Was also tun?

Nach einigem Hin und Her, bei dem es mitunter recht laut zugeht, hatte ein Engel, der durch seine blonde Lockenpracht auffiel, die zündende Idee: „Wenn die Bibel und die Tradition nicht mehr ausreichen, um ein friedliches Miteinander zu finden, dann könnten wir es mit Geschichten probieren.“

Geschichten haben die Kraft, den Verstand zu umgehen. Sie bahnen sich mit Ihrer Klugheit, Schönheit und Weisheit einen direkten Weg in unser Herz. Sie transportieren zeitlose Lebensweisheiten und laden dazu ein, diese von einer anderen, tieferen, umfassenderen Seite aus zu betrachten.

Also: Ich werde mich am Samstag vor dem 1. Adventssonntag auf den Domplatz stellen – gleich neben die Krippe. Da gibt es immer Menschenansammlungen und dort werde ich den Menschen Geschichten erzählen, die Ihnen das Herz öffnen, jeden Tag eine.“ Diese Idee gefiel allen und sie wurde ordentlich beklatscht.

Der Lockdown hat diesen Plan vereitelt. Deshalb beschloss der Engel, die Geschichten direkt vor die Haustüren der Menschen zu legen. Still und heimlich. Wundere dich also nicht, wenn du vor deiner Tür eine oder mehrere Geschichten findest.

Vielleicht hast du Lust dem Engel zu helfen und ihm unter die Arme bzw. Flügel zu greifen. Sollten dir die Geschichten gefallen, dann schick sie weiter oder druck sie aus und lege eine oder mehrere davon vor die Türen der Menschen in deiner Umgebung.

Den Advent bewusst feiern und gestalten!

Wir möchten Sie mit täglichen Impulstexten, Anregungen und Übungen durch den Advent begleiten und Sie zu der einen oder anderen Betrachtung einladen.

Wir ermuntern Sie, die Feiertage zu Hause einmal anders zu gestalten und versorgen Sie mit folgenden Anregungen, Ideen und Gestaltungselementen:

- > ein täglicher Impulstext, nicht nur für ChristInnen
- > Gestaltungselemente und Anregungen für die Adventssonntage, das Fest des Hl. Nikolaus und den Heiligen Abend
- > Advent- und Weihnachtsgeschichten
- > Brauchtum und adventlichen Aktivitäten

Projekt „Gutes Leben“ per App

Sämtliche Impulse stehen Ihnen auch über unsere App zum Projekt „Gutes Leben“ zur Verfügung.



Download in den Stores unter dem Suchbegriff „Gutes Leben“

Einstimmung – Freitag, 26.11.

Morgen starten wir mit unserem adventlichen Aktionszeitraum und wir beginnen ein wenig anders als geplant – und das kam so:

Im Himmel herrschte vor ein paar Tagen ziemliche Aufregung. Weihnachten steht vor der Tür, eine Zeit des Friedens, der Nächstenliebe und der Versöhnung, eine Zeit des „Freut euch“ und des Miteinanders, aber von Weihnachtsfrieden und Freude gab's bei den Menschen kaum eine Spur.

Geschichten für Herz und Seele

Sa, 27.11.: Die blinden Männer und der Elefant

In einem Königreich lebten einst fünf weise Gelehrte. Und sie alle waren blind. Ihr König schickte sie auf die Reise nach Indien, um herauszufinden, was ein Elefant ist. Dort angekommen, wurden sie von einem Helfer zu einem Elefanten geführt. Sie standen dann um das Tier und versuchten, sich durch ertasten ein Bild von dem Elefanten zu machen. Wieder zurück beim König sollten sie über den Elefanten berichten.

Der erste blinde Gelehrte hatte das Ohr des Tieres ertastet und begann: „Der Elefant ist wie ein großer Fächer“.

Der zweite Blinde, der den Rüssel berührt hatte, widersprach ihm: „Nein, er ist ein langer Arm.“

„Stimmt nicht, er fühlt sich an wie ein Seil mit ein paar Haaren am Ende“, entgegnete jener Gelehrte, der den Schwanz des Elefanten ergriffen hatte.

„Er ist wie eine dicke Säule!“, berichtete der vierte blinde Gelehrte, der das Bein ertastet hatte.

Und der fünfte, der den Elefantenrumpf berührt hatte, meinte: „Der Elefant ist wie eine riesige Masse mit einigen Rundungen und Borsten darauf.“

Sie konnten sich nicht einigen, was ein Elefant wirklich ist. Aufgrund ihrer widersprüchlichen Aussagen fürchteten die Gelehrten den Zorn des Königs.

Doch der König lächelte weise:

„Ich danke euch, denn nun weiß ich, was ein Elefant ist: Ein Elefant ist ein Tier mit Ohren wie Fächer, mit einem Rüssel, der wie ein langer Arm ist, mit einem Schwanz, der einem Seil mit ein paar Haaren daran gleicht, mit Beinen, die wie starke Säulen sind und mit einem Rumpf, der wie eine große Masse mit einigen Rundungen und ein paar Borsten ist.“

Die Gelehrten senkten beschämt ihren Kopf, nachdem sie erkannten, dass jeder von ihnen nur einen Teil des Elefanten ertastet hatte und sie sich zu schnell damit zufriedengegeben hatten.

Diese alte Geschichte wird in vielen Kulturen und Glaubensrichtungen erzählt.

Und so mag es wohl auch sein:

Jeder Mensch sieht, was er gelernt hat zu sehen und was er sehen will – das, was die eigenen Sorgen, Ängste und Filtermechanismen durchlassen.

Jeder Mensch hat seine Gründe, wieso er etwas so oder so sieht bzw. beurteilt. Deshalb ist es wichtig, immer offen zu bleiben für die Wahrnehmungen und „Wahrheiten“ der anderen.

1. Adventsonntag, 28.11.:

Die beiden Nachbarinnen

Es waren einmal zwei alte Frauen, die lebten in guter Freundschaft als Nachbarinnen. Sie kannten einander fast ihr Leben lang. Die eine hatte ihren Mann als Gast auf der Hochzeit der anderen kennengelernt. Ihre Kinder hatten miteinander am nahegelegenen Teich gespielt, ihre Männer einander bei der Arbeit ausgeholfen. Die eine hatte der anderen zugehört, als sie mit ihrer Tochter ständig stritt. Die andere hatte die eine getröstet, als ihr Sohn aus einem Krieg nicht mehr heimgekehrt war. Die beiden Frauen hatten einander beigestanden, als die Kinder, groß geworden, eins nach dem anderen das Haus verließen. Schließlich mussten sie beide im gleichen Jahr ihre Männer begraben.

Die zwei redeten über alles Mögliche, teilten Sorgen und Freuden. Dabei gerieten sie eines Tages in einen Streit. Worum es ging, wird nicht erzählt. War es, weil sie mit dem Alter ein wenig sturer geworden

waren, war es ein Missverständnis oder ein alter, nie ganz gelöster Groll, der schon lange schwelte?

Was auch immer der Anlass gewesen sein mag, dieser Streit war einfach nicht beizulegen. Ein Wort gab das andere, und jedes klang schärfer. Am Ende kam es noch schlimmer, denn irgendwann hörten sie auf zu sprechen. Wenn aber zwei gar nicht mehr miteinander reden, kann ein Missverständnis auch nicht geklärt und ein Streit schwerlich beigelegt werden. Stattdessen wächst der Zorn auf beiden Seiten, der Ärger flammt ein ums andere Mal wieder auf, und in Gedanken wächst der Unmut.

Als Tage und Wochen ohne eine Geste der Versöhnung vergingen, wurde es immer unmöglicher, einander zu vergeben. Die eine war auf die andere wütend, die andere auf die eine, und beide hatten ihre „guten Gründe“. Weil sie nicht mehr miteinander sprachen, machten sie ihrem Zorn in kleinen Gesten Luft. Böse Blicke, Gemurmel mit anderen Frauen auf dem Markt, ein fauler Apfel voller Wespen, der

am Grundstück der Nachbarin lag, den Frauen kam so manches in den Sinn. Da verfiel eine der beiden irgendwann auf den Einfall, einen Graben zwischen ihren Grundstücken zu ziehen und ihn mit Wasser aus dem Teich zu füllen. Als die andere das sah, ärgerte sie sich maßlos darüber, dass ihr das nicht selber eingefallen war.

An dem Tag, an dem sie über den mit Wasser gefüllten Graben gestolpert war, kam bei ihr ein Wanderer vorbei. Er war einer von denen, die von der Hand in den Mund lebten und von der Arbeit, die sie da und dort fanden. Er hatte dunkle Locken, ein ehrliches, offenes Gesicht, einen klaren Blick und den Gang eines Menschen, der seit Jahren unterwegs ist. So einer wie er war wohl schon durch vieler Menschen Leben gewandert.

Der Fremde erinnerte die Frau ein klein wenig an den Ältesten ihrer Nachbarin, der einst aus dem Krieg nicht mehr heimgekommen war. Doch der wäre jetzt schon viel älter als dieser Fremde. Die Witwe fühlte sich einsam, seit sie nicht mehr mit ihrer Nachbarin sprach. Außerdem kann auch eine alte Frau sich wohl am Anblick und an der Gesellschaft eines gutgewachsenen, freundlichen jungen Mannes erfreuen. Als er sie also nach Arbeit fragte, überlegte sie gut.

Während sie ihren Blick über den Hof schweifen ließ, sah sie den Graben, und da kam ihr ein Einfall: „Ja, ich weiß, was du tun kannst. Bau mir doch einen Zaun auf meiner Seite des Grabens, einen recht hohen, dann muss ich nicht einmal mehr hinüberschauen zur Nachbarin!“

Er meinte, das könne er wohl tun. Nachdem sie das Holz für den Zaun zusammengesucht hatten und die Werkzeuge, die er nicht selber dabei hatte, erzählte sie ihm abends am Feuer die ganze leidige Geschichte ihres Streits. Er wiederum teilte seine Märchen und Lieder mit ihr. Die, die sonst nichts besitzen, kein Land und kein Haus, sind oft reich an Geschichten und tragen viele davon zu den Menschen. Die Frau legte an diesem Abend besonders viele Scheite in den Kamin, weil sie sich an der Stimme des jungen Mannes gar nicht satt hören konnte.

Am nächsten Tag war Markttag, und sie wollte in die Stadt. Sie ließ den Fremden allein zurück und dachte sich, einer, der einen so geraden Blick hat, würde wohl nichts stehlen und auch nicht vor getaner Arbeit verschwinden.

Am Ende dieses Tages kam sie wieder. Sie war so guter Laune wie lange nicht und freute sich auf einen zweiten Abend in angenehmer Gesellschaft. Von weitem schon hielt sie Ausschau danach, wie weit er mit seiner Arbeit gekommen war. Wer weiß, vielleicht war der Zaun ja schon halb fertig?

Doch sie kam näher und näher und konnte nicht einmal Pfosten entdecken, die er eingeschlagen hatte. Als sie schließlich ihren Hof erreichte, sah sie, dass der Wanderer aber nicht untätig gewesen war. Doch er hatte mit ihrem Holz und ihrer beider Werkzeug keinen Zaun gebaut, sondern eine Brücke über den Graben.

Auf dieser Brücke stand die Nachbarin mit Tränen in den Augen und sagte zur Begrüßung: „Was für eine Geste! Du hast mich beschämt, lass uns endlich Frieden schließen.“

Ohne lange nachzudenken tun wir zuweilen die weisesten Dinge. Ohne zu überlegen lief die Frau nun von ihrer Seite auf die Brücke und umarmte ihre alte Freundin lange. Da floss das Wasser nicht nur unter der Brücke, sondern es fielen auch Tränen aus den Augen der beiden.

An diesem Abend saßen sie zu dritt am warmen Feuer, teilten Geschichten und sangen alle drei. Die beiden Frauen waren dem Wanderer sehr dankbar. Am nächsten Morgen hätten sie so manche Arbeit für ihn gefunden und ihn gern noch eine Weile aufgehalten. Doch er meinte, er müsse weiterziehen, es gäbe für einen wie ihn noch einiges zu tun in dieser Welt.

Nordamerikanische Geschichte, erzählt von Frau Wolle in:
König Lichterloh, Tyrolia Verlag • Innsbruck-Wien

Und so mag es wohl auch sein:

Wenn die Energie, die wir verwenden, um Mauern zu bauen und Gräben zu ziehen in Versöhnung fließen könnte, wenn wir es wagen, die Hand auszustrecken oder den ersten Schritt zu tun, dann werden Gräben überwunden.

Jede/r von uns kann Brückenbauerin und Brückenbauer sein.

Montag, 29.11.: Die Entfernung

Einst gab es einen alten Kämpfer, der das Schwert ablegte, um auf einer Insel im Meer als Schüler eines Weisen zu leben. Denn er wollte seinen Frieden finden, ehe er sich auf die Reise von dieser Welt in die nächste machen würde.

Einmal, so wird erzählt, reisten die beiden zur nächsten größeren Insel, um Dinge zu tauschen, die sie benötigten. Als sie getan hatten, wozu sie gekommen waren, machten sich die zwei auf den Rückweg.

Da sahen sie an einem Fluss eine Familie, die sich gerade über irgendetwas stritt. Sie brüllten herum, in dem vergeblichen Versuch, einander zu übertönen.

Der Weise fragte den ehemaligen Schwertkämpfer: „Was glaubst du, warum schreien sie so laut, wenn sie doch nebeneinander stehen?“

Dieser hatte solches oft beobachtet, aber nie darüber nachgedacht. Er meinte, es läge wohl daran, dass ein jeder lieber gehört werden als selber zuhören wollte. Dann fragte er seinerseits den Meister, was dessen Erklärung sei.

Dienstag, 30.11.: Die Kuh ohne Muh

Die Kuh Amanda hatte es wirklich nicht leicht. Sie war so schrecklich schreckhaft! Der Traktor des Bauern, das Rauschen des Windes – alles erschreckte sie. Ja, sogar das Husten der Flöhe war für Amanda ein riesiger Schock! Die anderen Tiere hatten ihren Spaß damit.

„Muhu, Amanda!“, buhten sie die Schreckhafte hinterücks an, und Amanda machte jedes Mal einen Satz. Wenn sie wieder landete, raste ihr Herz und ihre Knie fühlten sich wackeliger an als Original-Wackelpudding. Von so einem Schrecken erholte sich Amanda oft minutenlang nicht. Und eines Morgens fast überhaupt nicht mehr ...

Diesmal war der Spaßvogel der Hahn. In aller Griesgraufrühe, als Amanda noch schlief, schrie er genau neben ihrem Ohr: „Kikeriki!“ Amanda fuhr auf. „Hu-uh!“, japste sie – und das war ihr letztes Wort. Wirklich wahr: Amanda hatte vor Schreck die Sprache verloren! Mit gesenktem Kopf stand sie da und brachte weder Muh noch Mäh heraus.

Das tat den anderen Tieren jetzt aber wirklich leid! Und sie hatten wohl auch ein schlechtes Gewissen. „He, Amanda, sag doch was!“, baten die Kühe, die Schafe, die Gänse, das Pferd und der Hahn.

Doch Amanda blieb stumm. Nur ihre großen Augen sprachen, und es stand Angst darin und Mutlosigkeit. Da sagte der Hahn: „Sie hat ihr Muh genau in dem Moment verloren, als ich sie weckte. Äh – schreckte. Bestimmt liegt es hier noch irgendwo.“

Da meinte dieser: „Wie laut wir miteinander sprechen, hat wenig damit zu tun, wo sich unsere Leiber und Ohren befinden. Es geht um die Herzen der Menschen. Die Herzen derer, die in Zorn entbrannt sind, laufen in verschiedene Richtungen auseinander. Deshalb müssen sie laut rufen, um die weite Entfernung zu überbrücken. Anders herum hast du sicher schon beobachtet, wie leise Liebende miteinander flüstern können und wie gut sie sich verstehen. Das wiederum liegt daran, dass ihre Herzen einander so nahe sind.“

Wenn du Streit mit jemandem hast, sieh zu, dass sich eure Herzen nicht zu sehr voneinander entfernen. Gib acht auf deine Worte, denn es gibt solche, die ein Herz so weit fortschicken können, dass es den Weg zurück nicht mehr findet.“

Herkunft unbekannt, erzählt von Frau Wolle in: König Lichterloh, Tyrolia Verlag • Innsbruck-Wien

Und so mag es wohl auch sein:

Ganz egal, wie groß Wut oder Enttäuschung oder auch Sorge sind. Wir müssen fest darauf aufpassen und dürfen es nicht zu dem kommen lassen, dass der letzte Satz eintrifft.

Den Tieren erschien das vernünftig. Und alle, alle machten sich auf die Suche nach Amandas Muh. Die Kühe suchten auf der Wiese. Die Schafe entlang dem Zaun. Die Gänse wühlten die Maulwurfshügel durch. Das Pferd untersuchte die Büsche. Und der Hahn stocherte die Stelle rund um Amanda ab.

Amanda war noch immer starr und stumm. Wie der Hahn aber so unter ihren Beinen herumsuchte, regte sich plötzlich etwas in ihr. Sozusagen ein dringendes Bedürfnis.

„Kikeriki, kikeriki!“, schrie der Hahn, als er Amandas Fladen gerade noch haarscharf ausweichen konnte. Er sah zum Brüllen komisch aus, in seinem flatternden Schreck!

In Amanda rührte sich wieder etwas. Von tief im Bauch kam es her. Es kitzelte ihren Wiederkäuermagen, dort wo die Angst saß. Es gluckste zur Brust hinauf, dort wo die Mutlosigkeit hockte. Und es wallte den Hals hinauf – als muhendes Gelächter. Ja, Amanda lachte und lachte, wie sie noch nie zuvor gelacht hatte! Dazwischen japste sie in Richtung Hahn: „Tschuldigung. War keine Absicht. Aber jetzt sind wir wohl quitt!“

So hatte Amanda an einem Tag ihr Muh verloren und wieder gefunden. Durch Lachen. Und durch geteilten Schreck mit ihrem neuen Freund, dem Hahn.

Entnommen aus: Trau dich, Ente; Betz Verlag, Wien

Und so mag es wohl auch sein:

Gemeinsam lachen ist eine wunderbare Brücke, um wieder zueinander zu finden.

Mittwoch, 1.12.: Das schwarze Schaf

Unsere heutige Geschichte handelt von einem Hirten, der nur sehr wenig Schafe besaß. Es waren gerade einmal ein Dutzend. Er brauchte sie dringend, um seine Familie zu ernähren. In seiner kleinen Herde gab es ein ganz besonderes Tier, das der Hirte sehr, sehr gern hatte. Es war ein schwarzes Schaf, und das kam so:

Wenn die Zeit des Scherens da war, ging der Hirt zweimal in der Woche zum Markt, um Wolle zu verkaufen. Aber die Menschen wollten für ihre Kleidungsstücke nur schöne, weiße Wolle. Vor kurzem bekam die Herde Zuwachs, vier Lämmer wurden geboren, eines davon war ganz schwarz. Weil sich schwarze Wolle aber nicht verkaufen ließ, beschloss der Hirt, das Lamm zum Geburtstag seiner Frau zu schlachten, um daraus ein Festessen zuzubereiten. Bis es so weit war, sollte das schwarze Lamm bei den anderen weiden.

Weil es aber anders aussah, wurde es von den übrigen Schafen gemieden, verdrängt und verspottet. Wo immer es möglich war, versuchte das schwarze Lamm, sich ein wenig abzusondern. Oft suchte es sich für die Nacht einen Schlafplatz, der etwas entfernt von den anderen war, um in Ruhe einschlafen und aufwachen zu können.

Eines Nachts näherte sich ein hungriger Wolf auf leisen Pfoten. Schon erspähte er zwischen den Büschen das helle Fell eines Lammes, das er sich schnappen

wollte. Der Hirt schlummerte vor sich hin.

Unser schwarzes Schaf lag wieder etwas abseits. Da hörte es den Magen des Wolfes knurren, der neben ihm vorbeischlich. Das Lamm war so rabenschwarz, dass es nicht einmal der Wolf mit seinen guten Augen sehen konnte. Auch der Wind stand günstig. Das Lamm hielt die Luft an und war mucksmäuschenstill. Kaum war der Wolf vorbei, blökte und mähte es aus Leibeskräften und sprang sofort in die schützende Dunkelheit. Der Hirte wachte auf und konnte mit Mühe und Not den Wolf vertreiben.

Seit damals war das Lamm der Stolz der ganzen Herde und natürlich auch des Hirten. Selbstverständlich durfte es weiterleben und aus der schwarzen Wolle wob der Hirt einen Fleckerlteppich – als Geburtstagsgeschenk für seine Frau.

Und so mag es wohl auch sein:

*Wer anders ausschaut,
anders denkt und anders ist
als die meisten von uns, ist
für die Gemeinschaft wertvoll.
Jesus war das schwarze
Schaf der Familie. Für Christ-
Innen wurde er zum Opfer-
lamm, das alle gerettet hat.*



Donnerstag, 2.12.: Der Wunsch der Wahrheit

Es war einmal eine Frau, die hatte schon manches erlebt und manchen Schritt getan in der Welt. Eines schönen Tages überkam diese Frau eine heftige Sehnsucht nach der Wahrheit. Wie aus heiterem Himmel kam ihr alles, was sie bisher an Wahrheiten gehört und erlebt hatte, klein und schal vor. Aber sie sah eine Wahrheit vor sich, die ihr schön, groß und strahlend erschien.

Und damit wird sie zur Heldin dieser Geschichte, denn sie vertraute ihrer Vision, brach auf, wanderte auf Straßen und Stegen, in Gassen, auf Wegen, bergauf und bergab, durch Wiesen und Wälder, Wüsten und Felder. Nach langer Zeit gelangte sie auf einen hohen Berg. Knapp unter dem Gipfel fand sie eine Höhle, die sie betrat. Jemand wohnte hier, das war gleich zu erkennen. Die Suchende sah eine Gestalt im Halbdunkel.

„Guten Tag“, sprach sie höflich. „Ich bin eine Reisende auf der Suche nach der Wahrheit“. „Wie schön für dich“, antwortete die Bewohnerin der Höhle. „Denn du hast mich gefunden. Das bin ich.“

Da freute sich unsere Heldin und erwartete neugierig, die Ersehnte zu sehen. Ins Dämmerlicht der Höhle fiel ein breiter Streifen Tageslicht. Aber als die Wahrheit in diese Helligkeit trat und sichtbar wurde, wie erschrak

die Frau da. „Igit“, dachte sie und gab sich Mühe, sich nichts anmerken zu lassen. „Ist die aber hässlich!“

Dennoch blieb sie bei der Wahrheit, Tage, Wochen, Monate lang und lernte diese sehr gut kennen. Mit der Zeit jedoch wuchs ihre Lust, wieder heimzukehren. Also sprach sie eines Tages zu ihrer Gastgeberin: „Meine Liebe, ich bin sehr froh, dass ich so lange hier bei dir sein durfte. Herzlichen Dank dafür. Doch jetzt möchte ich zurück in die Welt zu den anderen Menschen und von dir und deiner Höhle Abschied nehmen.“ „Ja“, antwortete die Wahrheit, „das verstehe ich.“ „Also, leb wohl“, sagte die Frau.

„Moment!“, rief die Wahrheit. „Wenn du zu den Menschen zurückgehst, dann habe ich eine dringende Bitte an dich.“ Staunend stellte die Frau fest, dass ihre Freundin, als sie so sprach, irgendwie verlegen wirkte. Sie nickte ihr ermutigend zu.

„Wenn du den Menschen von mir erzählst“, fuhr die Wahrheit fort, „sage ihnen bitte, dass ich wunderschön bin.“

In den USA überliefert, aus: Es war 10001 Mal, Tyrolia Verlag • Innsbruck-Wien

Und so mag es wohl auch sein:

Auch die Wahrheit hat ihre Tücken und Eitelkeiten.

Freitag, 3.12.: Himmel und Hölle

Einst lebte auf einer kleinen stürmischen Insel ein Einsiedler, dessen Weisheit über alle Meere bekannt wurde. Es hieß, er habe die Geheimnisse des Menschseins verstanden, die Weisheit der Welt begriffen und sogar das Rätsel von Krieg und Frieden im Inneren eines Menschen und in der Welt erfasst.

Die Flamme seines Wissens brannte so licht, dass viele sie sahen und einander davon erzählten. Eines Tages hörte ein Schwertkämpfer davon und machte sich auf den Weg zu der Insel.

Der Mann war noch nicht sehr alt, doch schon alt für einen Kämpfer. Er war seines Lebens müde und verbittert von den Dingen, die er nie erreicht hatte, zornig über das, was er verloren hatte. So ruderte er eines Tages zu der Insel des Weisen. Er trug das Gewand, das er so lange getragen hatte und den Gürtel mit dem Schwert. Für seine kräftigen Arme und breiten Schultern war das Rudern wie das Umrühren mit einem Kochlöffel in der Suppe für andere.

Am Ufer angekommen, zog er das Boot an Land. Er musste nicht lange suchen, denn die Insel war so klein, dass er die einzige Hütte bald fand. Er betrat sie und sah den Alten dort sitzen.

Ohne Gruß sprach er ihn an und es war ein bitterer Zorn in seiner Stimme zu hören: „Sie sagen, dass du weise bist. Ich bin einer der besten Meister des Schwertes und fühle das Alter, das sich heimtückisch an mich heranschleicht. Zu dir bin ich gekommen, damit du mir den Unterschied zwischen Himmel und Hölle erklärst, wenn du es denn kannst!“

Da schaute ihn der Weise genau an, begann höhnisch zu lachen und meinte: „Du willst ein Schwert-

kämpfer sein, ja ein Meister? Bei deinen O-Beinen wundert es mich, dass du überhaupt gerade gehen kannst. Jemandem mit einem Schweinegesicht wie deinem würde wohl niemals einer Arbeit geben, denn es ist eine Zumutung dich überhaupt anzusehen. Du musst ein erbärmlicher Lügner sein, der das Gewand eines toten Schwertmeisters gestohlen hat!“

Seit er das Kämpfen erlernt hatte, war der Mann noch nie so beleidigt worden. Der Zorn loderte rot in ihm auf. Er zog wutentbrannt sein Schwert, um dem unwürdigen Alten zur Strafe für seine Worte den Kopf von den Schultern zu trennen.

Dieser sah dem Besucher in die Augen und meinte ganz ruhig und freundlich lächelnd: „Jetzt stehst du am Eingang zur Hölle.“

So sanft hatte er diese Worte gesagt, dass sie durch den Zornesnebel des Kämpfers drangen und er sich auf den Zweck seiner Reise besann. Mit einem tiefen Atemzug bezwang er seine Wut. Mühsam gelang es ihm, das Schwert zu senken und wieder in die Scheide zu stecken.

Als der Weise das sah, vertiefte sich sein Lächeln und er sagte: „In diesem Augenblick, mein Freund, befindest du dich am Eingang zum Himmel.“

Aus Japan, erzählt von Frau Wolle

Und so mag es wohl auch sein:

Es ist eine hohe Kunst und zeugt von Weisheit, wenn man bei Verleumdung, Schuldzuweisungen und Beleidigungen nicht mit einem „Gegenschlag“ reagiert.

Es lohnt sich, nach sanften und ruhigen Worten zu suchen, die den „Zornnebel“ durchdringen.

Sa, 4.12.: Eines einzigen Menschen Liebe

„Sag mir, was wiegt eine Schneeflocke?“, fragte die Tannenmeise die Wildtaube an einem schönen Wintertag.

„Nicht mehr als nichts!“, gab die Taube zur Antwort. „Dann muss ich dir eine wunderbare Geschichte erzählen“, sagte die Meise.

„Ich saß auf dem Ast einer Fichte, dicht am Stamm, als es zu schneien anfang. Nicht etwa heftig mit Sturmgebraus, nein, lautlos und ohne Schwere, wie im Traum. Da ich nichts Besseres zu tun hatte, zählte ich die Schneeflocken, die auf die Zweige und Nadeln meines Astes fielen und darauf hängenblieben.

Genau dreimillionensiebenhunderteinundvierzigtau-

sendneunhundertzweiundfünfzig (3.741.952) waren es. Als die dreimillionensiebenhunderteinundvierzigtausendneunhundertdreißigste (3.741.953) Flocke niederfiel – nicht mehr als nichts, wie du sagst –, brach der Ast!“ Damit flog sie davon.

Die Taube, seit Nochs Zeiten eine Spezialistin in dieser Frage, sagte zu sich nach kurzem Nachdenken:

„Vielleicht fehlt nur eines einzigen Menschen Liebe zum Frieden in der Welt!“

Und so mag es wohl auch sein:

Jeder noch so kleine Akt der Liebe hat die Kraft, etwas ganz Großes auszulösen!



Die beiden wichtigsten Tage Deines Lebens sind der Tag, an dem Du geboren wurdest, und der Tag, an dem Du herausfindest, warum.

Mark Twain

Der Advent bietet immer auch die Möglichkeit, sich mit zentralen Lebensfragen auseinanderzusetzen.

Ganz prinzipiell sollten wir uns immer wieder fragen, ob das was wir gerade tun, unser Leben und das unserer Mitmenschen bereichert und verbessert. Sehen wir das Leben als das, was es sein könnte, nämlich **als Möglichkeit zum Glücklich sein und Glücklich machen?**

Mit diesem Text haben wir letztes Jahr unsere Adventimpulse „eröffnet“ und an der Botschaft hat sich nichts geändert.

Mehr denn je sollten wir versuchen, uns und andere Menschen glücklich zu machen. Wenn die äußeren Umstände so schwierig sind wie jetzt, dann braucht jeder von uns wärmende Elemente und „Schutzräume“.

2. Adventsonntag, 5.12.2021

„Jesus belehrt einen nicht, aber in seiner Gegenwart wird man jemand ...“

Oskar Wilde

Jesus schenkte Menschen Zeit, die am Rand der Gesellschaft waren. In seiner Gegenwart fanden sie ihre Würde wieder, sie spürten: „Auch ich bin ein wertvoller, liebenswürdiger Mensch.“

Vor nicht allzu langer Zeit wurde in der Servitenkirche in Innsbruck das Evangelium „Die Heilung des Bartimäus“ gelesen, eine Bibelstelle, die vermutlich jede/r von uns kennt.

Darin fleht ein blinder Bettler aus Jericho Jesus um Hilfe an. Das stört die Leute, aber der Bettler bleibt hartnäckig und Jesus, dem kein Mensch lästig ist, wendet sich ihm zu und heilt ihn.

Wenn über diese Stelle gesprochen wird, dann werden oft Parallelen gezogen, dass auch uns des Öfteren die Hilferufe von Notleidenden auf die Nerven gehen, dass es der Glauben ist, der Heilung bewirkt oder dass es darum geht, auch uns die Augen zu öffnen und unsere Blindheit zu heilen.

In seiner Predigt erwähnte der Pfarrer einen anderen Aspekt: Er erzählte von einer Bekannten, die an einem Bibliodrama teilnahm. Dabei handelt es sich um eine Methode, Bibelstellen besser zu verstehen, indem man diese nachspielt und sich in eine Rolle einlebt und mit ihr identifiziert.

Die Bekannte des Pfarrers war in die Rolle des Bartimäus geschlüpft und als sie so in der Ecke saß, hilflos, abseits, ein wenig verlassen, von den anderen zur Ruhe gemahnt, da zog sie unweigerlich ihren Mantel ein wenig enger an ihren Körper. Als Schutzschild vor den Menschen, denen sie lästig war. Der einprägsamste Moment war für Sie der Moment, als Jesus sie rufen ließ, sie aufsprang und dabei den Mantel abwarf.

In diesem Moment wurde ihr bewusst, dass jetzt kein Schutz mehr nötig ist. Wer von Jesus gerufen wird, dessen Leben ist geschützt und aufgefangen, es bedeutet Heil und Heilung.

Und so wünschen wir uns in dieser Zeit:

Einander glücklich machen und füreinander Sorge tragen sind ein wunderbares adventliches Programm.

Mehr noch: Der schöne Satz von Mark Twain könnte uns inspirieren, als „Schutzräume“ für Menschen in unserer Umgebung zu dienen.

Es wäre doch schön, wenn sich Menschen in unserer Umgebung wohl fühlen, wenn sie sich nicht verstellen oder schützen müssen, wenn sie ihren Schutzmantel ablegen könnten, weil sie sich nicht vor Verletzungen fürchten müssen.

Sie können eine Oase für jemand anderen werden, ein Ort, an dem die Seele landen, ruhen und wachsen kann.

Montag, 6.12.2021

*Wie die Hirten
wollen wir gemeinsam aufbrechen
und auf Jesus zugehen –
mit unseren Gaben und Talenten.*

Nikolaus in einem Altersheim: Das ist ein „Knochenjob“ und geht ganz schön an die Substanz. Zehn Jahre lang habe ich am 5. oder 6. Dezember zwischen 14:00 und 17:00 Uhr bis zu zwölf Stationen besucht, um den BewohnerInnen gute Botschaften zu übermitteln. Laut, deutlich, in einfachen Sätzen – mit Perücke und Bart.

Ich habe dort viele erbauliche, nachdenklich-machende und humorvolle Situationen erlebt. Immer nah am Leben. Viele der älteren Herrschaften haben das Staunen noch nicht verlernt und die Freude, dass der Nikolaus kommt, stand ihnen ins Gesicht geschrieben.

Manchen blitzte der Schalk aus den Augen und als ich einer rüstigen Dame das Segenskreuz mit den Worten „Der Herr segne und behüte dich“ auf die Stirn zeichnete, nützte sie die Gelegenheit, um meinen Bart zu lüften, mit Interesse das Darunter zu studieren, um danach voller Inbrunst zu verkünden: „Nikolaus, du bist so ein schöner Mann.“

Ein 99-Jähriger unterbrach mich einmal mitten unter meiner Geschichte, indem er mir lauthals ins Wort fiel: „Wenn du immer so lange redest, dann kommen wir nie zum Feiern.“ Das war eine klare Ansage und die Geschichte fand schnell ihr Ende!

Diese Besuche waren also auch für einen langgedienten Nikolaus immer etwas ganz Besonderes und einmal wollte ich meine Botschaft interaktiv gestalten. Ich begann mit den Worten, mit denen ich jedes Jahr begonnen habe: „Ich freue mich sehr, hier bei euch zu sein und kann euch versichern, dass Gott die älteren Menschen auf ganz besondere Art und Weise liebt. Viele von euch stehen im Gebet mit ihm in Verbindung!“

„Bald“, so fuhr ich fort, „ist Weihnachten und so, wie wir auf das Geburtstagsfest von Jesus warten und uns freuen, so haben damals auch die Hirten auf dem Feld auf Jesus, den Retter gewartet. Eines Tages erschien ein Engel und verkündete ihnen die lang ersehnte frohe Botschaft: ‚Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude. Heute ist euch der

Retter geboren, der Messias. Ihr werdet ein Kind finden, das in Windeln gewickelt in einer Krippe liegt.‘

Diese Nachricht verursachte große Aufregung. So lange schon hatten sie auf den Messias gewartet und jetzt war er gekommen! Da gab es kein Halten mehr. Die Hirten wollten das Kind in der Krippe unbedingt sehen, aber sie wollten auch nicht mit leeren Händen kommen.

Bevor sie aufbrachen, überlegten sie, was sie dem Kind in Bethlehem mitbringen könnten und nun frage ich euch: Was glaubt ihr, haben die Schafhirten dem Jesuskind mitgebracht?“

Stillschweigen! Diese Frage kam unerwartet und es dauerte eine Weile, bis jemand das Schweigen durchbrach: „Gold!“ ... und wen wundert es, dass innerhalb von Sekunden „Weihrauch“ und auch „Myrrhe“ als Vermutung geäußert wurden.

„Diese drei wirklich brauchbaren Geschenke“, so erlaubte ich mir zu bemerken, „wurden etwas später von den Hl. Drei Königen mitgebracht.“

Wieder Schweigen! – So einfach wollte ich nicht aufgeben und so bemühte ich mich, ihnen ein wenig auf die Sprünge zu helfen: „Was könnten die Hirten, die mit wolligen Schafen zu tun haben und mit dem, was ein Schaf so zu bieten hat, wohl für Jesus eingepackt haben?“ „An Pfefferspray“, brach es aus einer festlich gekleideten älteren Bewohnerin mit Brosche hervor, „um Jesus zu schützen, denn zu der Zeit war so viel Gesindel am Weg.“ Zustimmendes Nicken zeigte mir, dass viele mit diesem Geschenksvorschlag einverstanden waren.

So kam ich mit einem Schmunzeln zur Überzeugung, dass Jesus hier im Altersheim gut aufgehoben wäre: reichlich und großzügig mit Gaben bedacht und beschützt.

„Ja“, so meinte ich, „das ist gut. Wenn wir Jesus und uns gegenseitig beschenken und behüten, dann kann es Weihnachten werden.“

R. Kleissner

Dienstag, 7.12.21

*Was wir in uns nähren,
das wächst.
Das ist ein ewiges Naturgesetz.*

Johann Wolfgang von Goethe

Der Advent ist eine gute Zeit, sich verstärkt um das Innenleben zu kümmern, es zu beleuchten und zu nähren.

Menschen, die aus dem Inneren heraus zufrieden und glücklich sind, strahlen etwas Besonderes aus. In ihrer Nähe fühlt man sich wohl!

„Warum soll man beten?“, fragen die Menschen manchmal. Reicht es nicht aus, dass wir arbeiten, uns in der Gesellschaft engagieren, Urlaub machen und Feste feiern?

Die beste Antwort auf diese Frage gibt eine Geschichte über den berühmtesten österreichischen Prediger. Er lebte zwar vor ein paar hundert Jahren, war Prediger am Hof des Kaisers in Wien. Seine Antwort ist aber auch heute im demokratischen Zeitalter aktuell. Sein Name: Abraham a Sancta Clara.

Einmal predigte er zum Thema „Bete und Arbeite!“ Danach kam ein junger Arbeiter zu ihm und sagte: „Hören Sie, Pater, ich konnte den Ausführungen nicht folgen. Dass man durch das Arbeiten vorwärts kommt, das weiß ich selber. Doch wozu soll man beten?“ Abraham a Sancta Clara gab zunächst keine Erklärung, sondern nahm den jungen Mann mit an einen kleinen See.

Sie bestiegen ein Boot, dann ruderte der Prediger los. Und er ruderte wie ein Wilder. Nur: er ruderte mit einem Ruder. „Moment!“, rief der junge Mann. „Sie müssen mit beiden Rudern rudern, sonst drehen wir uns ewig im Kreis!“

Nun sprach der berühmte Prediger: „Genauso ist es mit dem Beten und Arbeiten. Wenn Sie im Leben vorankommen möchten, müssen Sie beides tun. Wenn Sie nur eines davon tun, drehen Sie sich in Ihrem Leben im Kreis!“

Jozef Niwiadomski, Tiroler Sonntag

Mittwoch, 8.12.2021 – Mariä Empfängnis

Die Sache mit dem Hl. Geist

Auch wenn der Feiertag „Maria Empfängnis“ weithin zu einem arbeitsfreien Einkaufstag gekommen ist, halte ich ihn doch für ein bedenkenswertes Fest.

Es heißt, dass der Engel des Herrn zu einer Jungfrau namens Maria kam. Das griechische Wort „Parthenos“ kann auch einfach „junge Frau“ heißen. Es geht also nicht um eine biologische Feststellung, sondern Maria war im Tiefsten, auch als Verlobte, offen für die Erfüllung, das Glück, die Sinnfülle des Lebens, die sie offensichtlich von Gott erwartete. Ich denke, sie fragte sich auch: Lieber Gott, was hast du mit mir vor?

Der Engel des Herrn,

der sie überraschte, kann für uns heute Vielfaches bedeuten: ein Wort, das wir „zufällig“ lesen oder hören; ein Arbeitskollege, der uns herausfordert oder auf die Nerven geht; eine Nachbarin, die mit einer Frage oder Bitte zu uns kommt. Es kann ein „Blitzgedanke“ in einem Gottesdienst sein oder im Großmarkt und vieles mehr.

Du bist voll der Gnade

Das sind wir auch seit der Taufe und immer, wenn wir Gott Raum geben in unserem Herzen, in unserem Fragen, Suchen, Beten. Oder ganz einfach, wenn das Erbarmen, hebräisch: die Mutterschönigkeit Gottes, uns erfüllt.

Du wirst schwanger werden

Das kann uns ebenfalls passieren, so oft wir das kleine Kind Hoffnung oder Vertrauen in uns tragen, die Liebe in uns und durch uns Hand und Fuß bekommt oder in uns Gedanken des Friedens und gute Worte für jemanden wachsen. Man kann auch mit dem Wort Gottes schwanger gehen.

Der Heilige Geist wird über dich kommen,

die Kraft (Dynamis) des Höchsten wird dich erfüllen, das Dynamit, das Feuer seiner unbegreiflichen Liebe. Das geschieht, wenn wir Feuer und Flamme sind für eine gute Sache, wenn es in uns zündet, uns ein Licht aufgeht: Da bin ich gefragt! Manchmal hebt uns eine Windböe des Geistes vom Sitz, manchmal bläst er mit einem sanften Lüftchen über das wunde Herz. Wir kennen die Antwort Marias. Könnten wir ähnlich sagen: Gott, mache mit mir, was du willst. Das ist wohl nicht so einfach.

E. Simma aus: Geführt von einem inneren Stern, Tyrolia Verlag • Innsbruck-Wien

Donnerstag, 9.12.2021

*Nichts von dem, was du erlebt hast,
nichts was war und nichts,
was noch sein wird,
nichts von dem ist umsonst,
weil nichts von dem verloren geht.*

*Nichts von dem, was dich bewegt,
wohin sich deine Träume verlieren,
nichts, woran dein Herz sich hängt
lässt sich einfach ausradieren.*

aus dem Lied „Nix verlor“ der Dialektgruppe Findling

Etwas bewirken können und Spuren hinterlassen – danach sehnt sich jeder Mensch. Oft aber erleben wir uns als unbedeutend und klein, unfähig, an die Kraft der Veränderung zu glauben. Da tut es gut, sich vor Augen zu halten, dass kein Gedanke, keine Geste, kein Blick umsonst ist. Alles, was sich in uns rührt und was wir aus uns heraus gestalten, und sei es noch so klein, entfaltet seine Wirkung in uns und in anderen Menschen.

Sehr oft geht es mir so, dass interessante Gedanken und Anregungen aus einer Ecke kommen, von der ich es nicht erwarte. So ging es mir bei einer Begegnung mit einem Astrophysiker, der sich leidenschaftlich mit den physikalischen Gesetzen im Weltraum beschäftigt. Seine Leidenschaft ist die Simulation von bemannten Flügen zum Mars. Physikalisch gesehen, so sagte er, geht im gesamten Kosmos nichts verloren. Jedes Quäntchen Energie oder Materie bleibt erhalten, es wird höchstens etwas umgewandelt, aber die Summe bleibt immer gleich. Nichts kann einfach so verschwinden oder sich buchstäblich „in Luft auflösen“. PhysikerInnen seien für ihn die besten Grabredner, hat er mit einem Lächeln hinzugefügt. Weil sie bezeugen können, dass der Mensch auch dann, wenn er stirbt, vollständig erhalten bleibt.

Was wir als ChristInnen glauben, ist für den Physiker Gewissheit. Daran können wir uns ein Beispiel nehmen. Das gilt nicht nur für Materie und Energie: Jeder Gedanke, jede kleine Geste, jeder Blick, jedes Geschenk bleibt erhalten und tut seine Wirkung. In uns genauso wie im Menschen, dem wir begegnen. Das kann uns trösten, wenn wir uns klein und unbedeutend fühlen: Nichts ist umsonst, alles bleibt für immer, und sei es noch so klein und unscheinbar.

Walter Hölbling

Freitag, 10.12.2021

Das heimliche Königskind

Es war einmal ein König. In seiner Stadt herrschte große Armut. Die Menschen in der Stadt waren verbittert und unzufrieden

Eines Tages ließ der König alle Bewohner am Stadtplatz versammeln, um ihnen etwas Wichtiges mitzuteilen. Gespannt richteten die Menschen ihre Blicke auf den König und waren neugierig auf die wichtige Mitteilung.

Der König sprach:

„Ich habe heimlich ein Königskind unter eure Kinder gebracht. Behandelt es gut. Sollte ich erfahren, dass meinem Kind Schlechtes widerfährt, werde ich den Schuldigen zur Rechenschaft ziehen!“

Dann kehrte der König auf sein Schloss zurück. Die Stadtbewohner fürchteten die Strafe, weil niemand wusste, welches das Königskind war. Deshalb begannen die Menschen, alle Kinder in der Stadt so zu behandeln, als wäre jedes einzelne das Königskind.

Es vergingen viele Jahre. Die Kinder wurden zu Erwachsenen und bekamen selber Kinder. Der mittlerweile alte König beobachtete mit Genugtuung die Entwicklung in seiner Stadt. Aus der früheren armen und schmutzigen Stadt wurde eine prachtvolle, weit über die Landesgrenzen bekannte Stadt. Es gab Krankenhäuser, Schulen, eine große Bibliothek ...

Die Bewohner waren zufrieden und glücklich.

Und warum?

Weil alle Bewohner die Kinder in der Stadt mit viel Liebe und gut erzogen haben. Da niemand wusste, welches Kind das Königskind war, wurde jedes in der Stadt so behandelt, als wäre es vom König.

Samstag, 11.12.2021

Gott, öffne uns deine Tür

Wir hatten in unserer Pfarre das Adventthema gewählt: „Türen öffnen“. Vorne neben dem Altar hatten wir einen alten Türstock samt Türe hingestellt, die sich jeden Sonntag weiter öffnete.

Wenn wir jemanden suchen oder vor einer fremden Türe stehen, schauen wir zuerst auf die Hausnummer oder das Namensschild: „Stimmt die Adresse? Bin ich da am richtigen Ort?“ Ähnlich könnten wir uns heute fragen: „Wo ist das Tor zum Weihnachtsfest?“

Nehmen wir an, über diesem Eingang hängt ein Schild: „Zum Weihnachtsmarkt in Innsbruck, Salzburg, Ulm und anderswo!“ Da würde der Prophet am Jordan uns sofort zurufen: „Kehrt um. Das ist die falsche Adresse!“

Eine andere Variante: Es hängt eine große Liste da: „Was noch zu erledigen ist: Einkäufe, Schularbeiten, Geschenke besorgen, Post schreiben, Besuch bei Tante Frieda und Onkel Franz, dringende Arbeiten und anderes mehr.“ – Stress pur! Ich bin mir sicher, dass Johannes uns ebenfalls zurechtweisen würde: „Macht eine Kehrtwendung! Sonst könnt ihr Weihnachten abhaken, vergessen!“ Dasselbe ist auch der Fall, wenn das Gestrüpp und die Dornen von Streit und Unfrieden vor der Türe wachsen.

Gottes Wohnung – der Mensch

Wie können wir nun wirklich einen Zugang zum Weihnachtsgeschehen finden? Eine chassidische Geschichte erzählt: „Rabbi Mendel von Kotzk überraschte einst einige gelehrte Männer, die bei ihm zu Gast waren, mit der Frage: „Wo wohnt Gott?“ Sie lachten über ihn: „Wie redet ihr! Ist doch die ganze Welt seiner Herrlichkeit voll!“ Er aber beantwortete die eigene Frage: „Gott wohnt, wo man ihn einlässt!“ (Martin Buber)

Das heißt: Es ist eigentlich umgekehrt. Nicht wir müssen den Durchgang zu Gott suchen, sondern ER steht draußen und möchte zu uns herein. ER wartet, bis wir ihm öffnen. In der Offenbarung des Johannes steht: „... Ich stehe vor der Türe und klopfe an. Wenn einer meine Stimme hört und die Türe öffnet, bei dem werde ich eintreten und Mahl mit ihm halten und er mit mir.“ (Offb. 3,20)

Also: Die Türe findet sich in unserem eigenen Herzen und wir müssen sie von innen öffnen. Genau darum geht es: Gott will immer neu geboren und Mensch werden – in uns!

Um sein Klopfen zu hören, müssen wir das Radio und den Fernseher zurückdrehen und einfach still werden, alles abschalten, was uns ablenkt. Es tut wohl, nur in Ruhe dazusitzen, den eigenen Atem zu spüren und zu denken:

„Gott, du bist da. Du schaust mich wohlwollend und zärtlich an. Was willst du mir hier und jetzt sagen?“

Ich könnte auch anfangen zu beten:

*Gott,
ich öffne meine Tür.
Mache du auch die deine auf.
Dann können wir hin und her gehen.
So entdecke
und spüre ich,
dass wir beieinander daheim sind.*

*Lass mich begreifen,
was es bedeutet,
bei dir eine Herberge zu haben,
wo ich rasten kann
im Unterwegs-Sein.
Mach mich auch zugänglich für die,
die meinen Lebensraum
besuchen wollen.*

*Gott, öffne mir deine Tür,
damit ich beheimatet bin in dir.*

E. Simma aus: Geführt von einem inneren Stern, Tyrolia Verlag • Innsbruck-Wien



Sonntag, 12.12. – dritter Adventssonntag

„Jeder Mensch ist uns allen geboren“,

schrieb uns unser Doktorvater anlässlich der Geburt unseres dritten Kindes.

*Was für ein schöner Gedanke! Für mich
Trost und Auftrag zugleich.* Ch. Juranek

Erschöpft – geschafft – voll innerer Erfüllung und Freude

Endlich ist er da – unser dritter Sohn. Der Arzt schweigt. Die Hebamme schweigt. Er dreht die Handinnenfläche nach oben und betrachtet sie. Er hebt das Ärmchen und lässt es fallen.

Die Hebamme holt eine goldfarbene Folie und wickelt das neugeborene Baby ein. Sie bringen es weg. Was ist denn da los? Die Untersuchungen auf der Klinik brachten Gewissheit: Unser Kind hat das Downsyndrom.

Die Fragen – sie waren sofort da

Wie schwer ist die Behinderung? Wie sehr wird sie unser Leben bestimmen und das unserer älteren beiden Söhne? Wie selbständig wird unser Kind werden? Wie sehr wird es von der Gesellschaft angenommen sein – wie sehr ausgegrenzt, wie abhängig? Wird er einen Arbeitsplatz bekommen? Wird eine Teilhabe am normalen Leben möglich sein? Wer kümmert sich einmal, wenn wir nicht mehr können? Und so fort. Und so fort.

Bei den ersten Begegnungen war vielen ihre erschrockene Unbeholfenheit anzumerken. Sie wussten nicht, wie sie uns begegnen sollten. Manche mieden uns, manche bemühten sich ganz verkrampft, manche taten so als wäre alles ganz normal. Die waren uns übrigens am liebsten.

Die ersten Begegnungen waren so bunt wie ein Regenbogen. Viele habe ich vergessen, einzelne haben sich mir eingebrannt. Zwei davon widme ich Ihnen an dieser Stelle. Wir nahmen uns vor: „Ja, wir gehen nach draußen. Wir gehen auch ins Schwimmbad. Ganz bewusst. Auch wenn's schwer fällt. Wir üben das.“

Beim besagten ersten Schwimmbadbesuch schaut eine führende Ärztin der Uni-Klinik, eine ärztliche Direktorin, in unseren Kinderwagen und sagt zuerst gar nichts. Nach einer Pause meinte sie: „Ja – wenn dich deine Mami haben will, dann muss sie dich halt haben!“ Eine angemessene Antwort fiel uns nicht ein. Wir waren sprachlos.

Außer dieser akademisch hochgebildeten Persönlichkeit aus unserer Stadt blieb mir eine zweite Be-

gegnung in unvergesslicher Erinnerung, nämlich, als mich einmal unsere türkische Köchin zur Seite nahm.

„Wissen Sie“, meinte sie, „Allah muss Sie sehr lieben. Je mehr Allah einen Menschen liebt, desto mehr traut er ihm zu. Sie und ihre Frau stehen in einem hohen Ansehen Gottes. Ab heute habe ich vor Ihnen noch mehr Respekt als bisher“. Und wieder war ich sprachlos.

„Jeder Mensch ist uns allen geboren“

Unser Simon – ein Botschafter der Liebe

Zärtlich, einfühlsam, vertrauend, verzeihend, niemals nachtragend, friedlich, verliebt ins Leben, bescheiden, freigiebig, großzügig, zuversichtlich, menschenliebend und tief gottverbunden.

Ein Botschafter der Liebe, mitten in unserer Familie.
Was für ein Geschenk!

Dr. Christian Juranek

Montag, 13.12.2021

*Das Lächeln, das du aussendest,
kehrt zu dir zurück.*

Indische Weisheit

Immer und immer wieder bekam er von den Verkäuferinnen zu hören, dass die Kundinnen und Kunden mit einem ernsten Gesicht in ihr Geschäft kommen. Und mit einem noch ernsteren das Geschäft verlassen. „Da muss man doch etwas machen. Das Brotkaufen ist zwar eine lebenswichtige Angelegenheit, aber kein todernstes Ritual“, klagten die Damen.

Mein Freund, der Klinikseelsorger Andreas, hörte sich die Klagen mehrmals an. Schließlich kaufte er dort jeden Tag seine Semmeln ein. Irgendwann beschloss man, zu handeln. Ein großer Smiley wurde aus Papier ausgeschnitten. Dazu eine Inschrift. In großen Buchstaben stand da: „Wir schenken Ihnen ein Lächeln. Schenken Sie es weiter!“

Und es geschah ein Wunder. Tagein, tagaus kamen lächelnde Menschen ins Geschäft. Lächelnd gingen sie auch hinaus. Das Ganze spielte sich in einer Bäckerei in Wilten ab. Andreas erzählte die Geschichte am letzten Sonntag bei der Predigt in der Kapelle der Innsbrucker Klinik.

Natürlich ist es eine fast banale Geschichte aus dem Alltag. Von der Logik solcher Geschichten hängt aber unser aller Lebensqualität ab. Wenn Jesus sagt, glaubt an das Evangelium, so sagt er im Grunde nichts anderes als das, was die Damen in der Bäckerei dachten. Evangelium bedeutet doch „Frohbotenschaft“, ein Grund also, ein Lächeln zu schenken.

Jozef Niewiadomski aus Tiroler Sonntag, 28. Jänner 2021, Nr. 4

Dienstag, 14.12.2021

*Jedes Liacht braucht a Nacht zum Scheinen
und weard im Dunkln erscht schian.
Lass mi Liacht sein, wenns Nacht weard
und leichtn, statt im Dunkln stian.*

Aus dem Lied „Lass mi scheinen“, Trio Einklang

In so vielem kann uns die Natur mit ihrer Vielfalt und ihrem Einfallsreichtum ein Vorbild sein. So wie die Blüte der Nachtkerze, die nicht tagsüber blüht, wo jeder sie sehen kann, sondern in der Nacht. Denn auch in der Dunkelheit und im Verborgenen braucht es Menschen, die ihr Licht gerade dort aufleuchten lassen, wo es dunkel wird.

Es war bei einem Spaziergang im nahe gelegenen Wald. Wie beiläufig zeigt meine Frau Uschi auf eine hoch gewachsene Pflanze am Wegrand: „Das ist eine Nachtkerze. Die Blüte öffnet sich nicht am Tag, sondern in der Nacht“. „Aha“, sagte ich mir und dachte nicht weiter darüber nach.

Unterwegs aber kam mir der Gedanke, dass diese Blüte eine wichtige Botschaft erzählt. Sie blüht nicht, wenn alles andere blüht. Sie schert sich nicht darum, ob sie von staunenden Augen gesehen wird, sie buhlt nicht um die Anerkennung im gleißenden Mittagslicht. Diese Blüte, so dachte ich, lässt ihre Schönheit auch dort erstrahlen, wo sie – zumindest für das menschliche Auge – nicht sichtbar ist.

Ein schönes Bild auch für uns Menschen: Nicht nur im Rampenlicht sollen wir strahlen und unsere Qualitäten ausspielen. Auch dort, wo vieles nicht gesehen wird, sollen und dürfen wir unsere Schönheit entfalten. Schönheit, die nicht aus Äußerlichkeit besteht, sondern aus allem, was wir tun, denken und fühlen.

Walter Hölbling



*Ich habe dir einen
Stern gepflückt!*

Mittwoch, 15.12.2021

*Zumeist liegt das ganze Gewicht der Welt
im winzigen Augenblick der Begegnung.*

Roman Pfüller

Die Legende erzählt, dass Petrus einst der Schlüsselbund entglitten und zur Erde gefallen sei. Durch Berührung mit der Erde sei die Schlüsselblume entstanden. Die Schlüssel zur Himmelpforte wurden von einem Engel zurückgeholt, die Blumen blieben aber zur Erinnerung stehen.

Der Himmelsschlüssel

Am Muttertag im Coronajahr 2021 wollte ich etwas ganz Besonderes mit meiner Mama unternehmen. Einen Radausflug ins Gschnitztal. Das ist nicht so anstrengend, und landschaftlich einfach wunderschön.

Und so sind wir ganz gemütlich fast bis zum Talchluss geradelt und haben uns im Gschnitzer Mühlendorf, das ja leider keine Gäste begrüßen durfte, zu einer feinen Mittagsjause niedergelassen. Rund um uns alte Mühlen und Hütten, vor uns ein stiebender Wasserfall mit einer Brücke darüber, hinter uns die Berge mit ihren Schneehauben und rundherum grasgrüne, saftige Wiesen durchsetzt vom Gelb einiger Himmelsschlüssel. Einfach herrlich!

Nach einer gemütlichen Jause sind wir noch zur Kapelle ganz oben im Mühlendorf spaziert. So wie zwei kleine Kinder zu Weihnachten haben wir durch die Glasscheiben neben der verschlossenen Tür in das Innere gespäht. Wir erschrakten ein wenig, als uns von hinten jemand ansprach „Wollt ihr vielleicht die Kapelle besichtigen?“

Die Frau, zu der diese Stimme gehörte, hatte einen großen, alten Schlüssel in der Hand. Wie in einem Märchen. Und sie sperrte mit diesem die kleine Kapelle auf – nur für uns. Ich konnte es kaum glauben, dass die Frau just in diesem Moment aufgetaucht war und noch dazu bestens über die Entstehung der Kapelle berichten konnte.

Was für eine besondere Begegnung! Das war einer dieser kostbaren Momente, in denen sich tatsächlich ein Stück Himmel öffnet, also ein wirklicher Himmelsschlüssel für meine Mama und mich ...

Birgit Kluibenschädl

Überlegung: Bei wem könnte ich im Advent ein Stück Himmel öffnen, also „Himmelsschlüssel“ sein?

Donnerstag, 16.12.2021

Das eigene Leben mit dem Leben anderer zu vergleichen ist ein Nährboden für Neid und Unzufriedenheit.

Der einzig sinnvolle Vergleich ist nicht jener zwischen mir und anderen sondern der Vergleich zwischen mir und dem, der ich sein möchte/der, die ich sein möchte.

Wenn du aufhörst, dich mit anderen zu vergleichen, passiert Folgendes:

Du freust dich über das, was du hast.
Du schenkst Defiziten weniger Gewicht.
Du wirst dir gegenüber toleranter.
Du wirst anderen gegenüber toleranter.
Du konzentrierst dich auf eigene Ziele.
Du wirst selbstbewusster.
Du findest Dankbarkeit und Zufriedenheit.
Du wirst glücklicher. leicht verändert – www.karrierebibel.de

Wenn du dich weniger mit anderen vergleichst, wirst du weniger über andere urteilen. Dann passiert Folgendes:

- » Menschen fühlen sich in deiner Gegenwart wohl.
- » Menschen öffnen sich, weil sie kein Urteil zu fürchten haben.
- » Menschen werden für dich zur Inspiration, weil du sie nicht mehr in bestimmte Kategorien einzuteilen brauchst und Filter wie „Neid“ oder „Erfolg“ nicht mehr die Sicht auf den Menschen verstellen.

Auf dem Cover der Broschüre „Achtsame Kommunikation“ des Familienverbandes steht folgender schöne, bedenkenswerte Spruch:

„Jenseits von richtig und falsch liegt ein Land. Dort treffen wir uns.“

Rumi

Freitag, 17.12.2021

Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte.

Gott loben lohnt sich

Ich darf fast jeden ersten Freitag im Monat einen Gottesdienst mit beeinträchtigten Menschen musikalisch begleiten. Über die Menschen dort gäbe es viel Schönes, Gutes und auch Mühsames zu berichten, auch über diejenigen, die sie begleiten, hier sei nur Eines gesagt:

Bei diesem Gottesdienst gehe ich jedesmal fröhlicher und freudiger hinaus, als ich hineinkomme.

Das liegt an der Ausstrahlung der Menschen, die sich hier einfinden!

Vom Platz aus, an dem ich mit meiner Gitarre spiele, sitzt rechts hinter den RollstuhlfahrerInnen in der zweiten oder dritten Reihe immer eine ältere Dame. Vor etwa einem Jahr hat sie mich nach dem Gottesdienst einmal gefragt, ob wir nicht „Großer Gott wir loben dich“, singen könnten, weil sie das jeden Tag in der Früh mit ihrem Mann gesungen hat.

Weil dieses Lied sehr selten im Gottesdienst gesungen wird, begeben wir uns nach dem Gottesdienst zu dieser Dame hin und zu zweit loben wir Gott mit Inbrunst und falschen Tönen (obwohl ich das Lied zwei Töne tiefer gesetzt habe um es der Tonlage der Dame anzupassen). Gott wird das nicht kümmern.

Und nun frage ich Sie: Ist das nicht ein schöner Tagesbeginn, Gott zu loben, gemeinsam mit dem Partner/der Partnerin?

Lob und Dank sind eng verbunden. Wer den Tag so beginnt, der wird ihn in einem anderen Licht sehen, er wird seine Augen auf die Schönheiten des Tages richten, vermutlich auch den Menschen da und dort ein Lob gönnen und am Abend dankbar auf den Tag zurückblicken.

Glauben Sie mir – es lohnt sich!

Beim letzten Gottesdienst Anfang November waren meine Gesangspartnerin und ich 10 Minuten zu früh da, so machte ich ihr den Vorschlag, Gott diesmal bereits vor dem Gottesdienst zu loben.

Der Vorschlag wurde dankend angenommen.

Nach der Messe bahnte sie sich einen Weg zu mir und flüsterte mir mit wirklicher Freude in den Augen zu: „Nächstes Monat kommt eine doppelte Pension, da gibts dann auch was für Sie.“

Kein Wunder also, dass man hier fröhlich wird und so kann ich das nur weiterempfehlen: Loben Sie Gott da und dort, Sie werden reichlich dafür belohnt. Im Himmel und auf Erden!

Samstag, 18.12.2021

Wer dich bittet, dem gib, und wer von dir borgen will, den weise nicht ab. Mt 5,42

Betteln – eine mutige Angelegenheit

Der Priester Klemens Maria Hofbauer, der Apostel Wiens, liebte vor allem die armen Menschen.

Eines Tages ging er wieder mit seinem Hut durch eine Gaststätte, um für die Notleidenden Geld zu erbetteln. Dabei kam er auch zu einem Mann, der alles hasste, was mit der Kirche zu tun hatte. Der fuhr ihn an: „Wie kommen Sie dazu, mich um Geld zu bitten?“ Und er spuckte dem Priester ins Gesicht.

Dieser zog ruhig sein Taschentuch heraus, machte sich das Gesicht wieder sauber und sagte dann ganz bescheiden: „Das war für mich. Nun geben sie mir bitte noch was für meine Armen.“ Und er hielt ihm erneut den Hut hin.

Es wird berichtet, dass dieser Mann so beeindruckt war, daß er ihm den ganzen Inhalt der Geldbörse in den Hut schüttete.

Weihnachten kann nicht kommen, ohne dass man sich nicht Gedanken darüber macht, wie man die Not seiner Mitmenschen lindern kann. Wir tragen Verantwortung füreinander und Nächstenliebe ist und bleibt ein Thema. Das gehört in der eigenen Familie besprochen.

Die Gestalten am Gehsteig, vor und in den Geschäften, vor Kirchen und in Hauseingängen – sie fordern uns heraus. Was für eine Strategie haben Sie? Spendieren Sie eine schnelle Münze? Eher nach Laune oder Zufall oder haben Sie „Stammkunden“. Bemühen Sie sich um ein gutes Wort? Besorgen Sie etwas zu essen? Begleiten Sie jemanden ins Geschäft? Glauben Sie, dass diese Art von Hilfe nicht fruchtet? Wurden Sie von StraßenbettlerInnen schon enttäuscht?

Ich darf hier über eine persönliche Erfahrung berichten, bei der ich mir immer noch nicht sicher bin, ob ich sie zum Ärgern oder Schmunzeln finde. Inzwischen tendiere ich zu letzterem.

Vor einem Lebensmittelmarkt stand jemand, der behauptete, Hunger zu haben. Ich hatte es eilig und das hat er sichtlich gerochen. Im Vorbeigehen machte ich ihm folgenden Vorschlag: „Begleiten Sie mich hinein und holen Sie sich etwas zu essen. Wir treffen uns in 5 Minuten an der Kasse“.

Da stand er dann auch: Mit zwei Stangen echter italienischer Salami – teuerste Preisklasse, 6 Tafeln 300-Gramm-Schokolade und 2 Packungen Kaffee – auch hier erwies er sich als Gourmet.

Ehrlich, das hat mich schon verblüfft – aber wie gesagt, ich hatte es eilig und nach einer raschen Verhandlung ging er schließlich mit einer Stange Salami, zwei Tafeln Schokolade und einem achtsam und hochwertig gerösteten Kaffee zufrieden von dannen.

Sonntag, 19.12.2021

„Alles beginnt mit der Sehnsucht“, schreibt die jüdische Schriftstellerin Nelly Sachs. Welche Sehnsucht haben wir, wenn wir uns für Weihnachten vorbereiten und welche Sehnsucht hat Gott mit uns Menschen?

Die Sehnsucht Gottes formuliert Jesus in den Endzeitreden. Im Matthäusevangelium Kapitel 25, dem Vermächtnis Jesu heißt es: „Was ihr einem meiner geringsten Brüder (oder Schwester) getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40). Dann folgt eine Konkretisierung, die Werke der Barmherzigkeit: Hungrige speisen, Durstigen zu trinken geben, Fremde und Obdachlose aufnehmen, Nackte bekleiden, Kranke besuchen, Gefangene besuchen, Tote begraben.

Bischof Wanke aus Thüringen hat diese Werke der Barmherzigkeit neu übersetzt:

Ich besuche dich

Ich teile mit dir

Ich höre dir zu

Du gehörst dazu

Ich bete für dich

Ich rede gut über dich

Ich gehe ein Stück mit dir

Hier trifft sich sozusagen unsere Sehnsucht nach gelingendem Leben mit der Sehnsucht Gottes. Im sensiblen miteinander umgehen, aufeinander zugehen kann Neues entstehen, wird Gottes Reich unter uns Menschen erlebbar.

Eine herzliche Einladung, heute und in den kommenden Tagen, eine oder mehrere dieser „neuen Werke der Barmherzigkeit“ umzusetzen. Einen Menschen besuchen, zu dem/der ich schon lange gehen wollte; mit jemandem teilen, vielleicht jemanden, der/die es nicht erwartet; jemandem zuhören ...

Martin Lesky

Montag, 20.12.2021

Mit dem Advent hat ein neues Kirchenjahr begonnen. Der heutige Impuls wirft einen Blick nach vorne.

Michelangelos David

Vielleicht ist es eine Legende: „Die Signoria, die Stadtverwaltung in Florenz, hatte einen großen Marmorblock bestellt und einen Bildhauer beauftragt, daraus eine Figur zu meißeln. Entweder war der Steinmetz kein sehr guter oder der Marmor war schlecht gebrochen – der Mann konnte nicht viel damit anfangen.

So lag der Block herum. Auch andere Steinmetze sahen ihn, betrachteten ihn und gingen wieder weg. Eines Tages kam Michelangelo, der berühmte Maler und Bildhauer, in seine Vaterstadt. Ob ihm der Stein auffiel oder ob man ihn darauf aufmerksam machte, jedenfalls begann er, sich mit ihm zu beschäftigen.

Er schaute ihn an, maß ihn ab und überlegte. Immer deutlicher stand vor ihm die Figur vor Augen, die sich die Florentiner wünschten. Er stellte sich den David vor, die Schleuder auf der Schulter, den Kieselstein in der Hand, wie er locker und zugleich angespannt zum Kampf gegen Goliath ausschreitet.

Die anderen sahen nur den Steinblock, der unbrauchbar und unnötig im Wege lag. Aber Michelangelo erblickte in dem verpfuschten Marmor bereits den David. Er nahm Meißel und Hammer und begann zu arbeiten. Die Neunmalklugen lachten zuerst. Was sollte schon aus diesem Stein werden? Aber während sie redeten und diskutierten, wuchs unter den Händen Michelangelos eine der großen Plastiken der Welt, 5,17 Meter hoch, fast sechs Tonnen schwer.

Seine Hände folgten einer Vision, und aus dem Stein wuchs die wunderbare Gestalt heraus, die noch heute fasziniert.“ (Quelle unbekannt)

So ähnlich liegt das neue Jahr vor uns, ein roher Block, unbearbeitet. Was nun daraus wird, hängt weitgehend von uns selbst ab. Ein Schnitzer oder Bildhauer braucht eine innere Vorstellung von dem, was er gestalten möchte.

Im Blick nach vorne

Ich denke, dass Gott von uns allen und für uns auch eine Vision hat, wie wir sein könnten und was wir aus unserem Leben machen sollten. Dazu hat er uns ein Modell gegeben, einen Prototypen, wie wir heute sagen, ein Vorbild, nämlich diesen Jesus, dessen Geburt wir gerade gefeiert haben. An ihm können wir ablesen, wie gutes Leben im Sinne von Gott aus-

schaut. Jesus beschreibt das selbst in der Bergpredigt: Selig, die arm sind vor Gott, auf ihn angewiesen, die traurig und berührbar sind angesichts allen Leids, die gerecht, barmherzig, ehrlich, friedfertig leben oder, einfach gesagt, die in der Liebe daheim sind.

Auch wir selbst haben wohl Vorstellungen, wie das nächste Jahr für uns persönlich ausschauen soll. Der Marmorstein von 365 (366) Tagen liegt vor uns. Was machen wir daraus? Vielleicht wissen wir es noch nicht genau. Viele fassen irgendwelche Vorsätze, die aber meistens nicht so lange halten, maximal bis Lichtmess. In der Fastenzeit nehmen wir dann wieder einen neuen Anlauf. Der Satz, der auf Friedrich Hebbel zurückgeht, muss ja nicht stimmen: ... Traurig grüßt der, der ich bin, den, der ich sein könnte.“ Oder: ... die, die ich bin ...

Welches sind meine inneren Bilder? Körperlich kann ich nicht allzu viel ändern, höchstens ein bisschen nachhelfen. Und beziehungsmaßig? Was möchte ich für mich persönlich anstreben?

Ich werde zwar kein Michelangelo sein, aber wie möchte ich in einem Jahr dastehen?

E. Simma aus: Geführt von einem inneren Stern, Tyrolia Verlag • Innsbruck-Wien

Dienstag, 21.12.2021

„Wenn du lange genug am Fluss sitzt, schwimmt irgendwann die Leiche deines Feindes vorbei.“

aus China

Aufs Erste klingt diese alte Weisheit ganz und gar nicht adventlich. Aber sie hilft dabei, nicht jede Aufregung und Empörung, jede Hektik und scheinbare Dringlichkeit dieser Tage mitzumachen. Manches erledigt sich dann doch von selbst.

In China erzählt man den Kindern folgende Geschichte. Es war einmal ein Bauer, der baute Gemüse an. Er säte die Samen aus und freute sich darauf, bald zu ernten. Jeden Tag ging er aufs Feld, jätete Unkraut und goss die Pflanzen. Doch jeden Tag waren die Pflanzen nur ein kleines Bisschen gewachsen. Dem Bauern ging das nicht schnell genug. Also hatte er eine Idee. Er zog an den Pflanzen, und siehe da, sie waren tatsächlich ein wenig größer. Zufrieden ging er nach Hause. Doch als er am nächsten Tag zurückkam, machte er eine fürchterliche Entdeckung. Alle Pflanzen lagen vertrocknet auf der Erde. Der Bauer hatte ihnen in seiner Ungeduld die Wurzeln abgerissen.

TIPP: Machen Sie sich eine Tasse Tee. Setzen Sie sich an einen ruhigen Platz in Ihrer Wohnung und genießen Sie den heißen Tee achtsam Schluck für Schluck.

Harald Fleissner, Seelsorgeamtsleiter

Mittwoch, 22.12.2021

*Der Weihnachtsstern zeigt uns,
dass Gott seine Zeichen setzt für diejenigen,
die wirklich Ausschau halten nach dem Heil.*

Wie wichtig der Weihnachtsstern ist, zeigt die folgende Geschichte: Jedes Jahr holte mein Papa kurz vor Weihnachten die Krippe aus dem Keller. Jeder von uns – das sind meine Brüder Bernhard und Lorenz und natürlich auch Mama – stellt jedes Jahr die gleichen Figuren auf den Krippenberg. Für das Prunkstück der Krippe, den Stern von Bethlehem, war immer Papa zuständig. Er hatte ihn eigenhändig aus Ton geformt – als 12-jähriges Kind im Werkunterricht. Das erzählte er uns jedes Jahr. Letztes Jahr passierte ein großes Unglück. Damals wollte mein kleiner Bruder Bernhard das Christkind in der Krippe mit seiner Feuerwehr besuchen. „Tatütataa, Platz da! Besuch fürs Christkind!“ Und dabei gab es einen Totalzusammenstoß mit dem Stern.

Er zersprang in hunderte Stücke. Danach ging es bei uns etwas laut her. „Gut“, meinte mein Papa etwas beleidigt, „dann gibt es heuer eben keinen Weihnachtsstern auf der Krippe.“

„Das geht auf keinen Fall“, meinte Lorenz. „Ohne den Stern hätten die HI. Drei Könige den Weg zu Jesus nicht gefunden. Dann können wir die HI. Drei Könige auch gleich weglassen. Und was ist eine Krippe ohne Stern und ohne Könige!“ Und Bernhard protestierte: „Die Könige bringen die Geschenke und ich will nicht, dass das Jesuskind zu Weihnachten keine Geschenke bekommt. Dann brauch ich auch keine.“

Es roch nach Streit, aber da hatte Mama die rettende Idee: „Wir backen einfach einen Lebkuchenstern und hängen ihn in die Krippe“. Gesagt – getan. Natürlich blieb es nicht bei dem einen Stern. Jeder von uns produzierte fünf Sterne, so dass wir am Schluss eine halbe Milchstraße zusammenbrachten. Die Weihnachtssterne wurden so schön, dass wir beschlossen, einige davon an unsere Freunde, Nachbarn und Verwandten zu übergeben. Bei manchen hängten wir sogar einen kleinen Zettel an den Schweif und überlegten uns einen Wunsch oder ein kleines Gedicht.

Bleibt noch zu sagen, dass unsere Katze Mimi eines Tages – vermutlich von Neugierde oder Hunger geplagt, auf die Krippe sprang, um den Stern zu kosten.

Das kostete einem Hirten sein Bein und einem Engel brach der Flügel ab. Wir ließen sie so bestehen, weil wir fanden, dass diese ramponierten Figuren ganz gut zu unserer Familie passen.

Donnerstag, 23.12.2021

„Ich sehe dich.“

Mit diesem Satz begrüßen sich die BewohnerInnen eines afrikanischen Stammes in Namibia.

Wenn jemand aus diesem Stamm ein schweres Verbrechen begeht, wird diese Person nicht direkt zum Tode verurteilt, sondern von diesem Tag an einfach nicht mehr begrüßt und somit auch nicht mehr gesehen bzw. wahrgenommen. Das ist schlimmer als der Tod.

erzählt in „A story like the wind“ von Laurenz van der Post

Wer nicht gesehen, nicht wahrgenommen wird, stirbt. Sehe ich, was mein Gegenüber beschäftigt, versuche ich, hinter das gesprochene Wort zu blicken? Bin ich offen für das, was den anderen gerade bewegt oder beschäftigt? Die Menschen spüren es, wenn man eine wirkliche Verbindung zu ihnen aufbauen möchte. Die Voraussetzung dafür ist nicht ganz einfach: Sich selber zurücknehmen.

Neulich erlebt:

Meine Frau war einige Tage außer Haus. Bevor sie zurückkam, wollte ich unbedingt noch staubsaugen. Allerdings erwies sich der Staubsaugerbeutel als randvoll und auf die Schnelle konnte ich keine Nachfüllpackung finden. Kurz entschlossen nahm ich den prall gefüllten Staubsack aus dem Sauger und machte mich damit auf den Weg in ein entsprechendes Geschäft.

Dort angekommen fuhr ich mit dem Beutel in der Hand die Rolltreppe hinauf und wurde von einer Dame mittleren Alters erspäht. Sofort kam sie mit einem Lächeln im Gesicht auf mich zu und meinte: „Sie brauchen sicher einen Staubsaugerbeutel“. „Ja, mit dieser Vermutung liegen Sie goldrichtig!“ Wir mussten beide lachen und es war eine herzliche, wohlthuende Begegnung.

Gehe ich mit einem Lächeln und offenen Armen auf meine Mitmenschen zu, kann ich zu ihnen sagen:

„Ich sehe dich!“ Und jetzt im Advent: Kann ich von mir behaupten: „Jesus, ich sehe dich?“

Freitag, 24.12.2021

Legende vom Strohstern und dem kleinen Hirtenjungen

Als die Engel den Hirten auf den Weiden von Betlehem die Geburt des Jesuskindes verkündet hatten, machten sich diese sofort auf den Weg. Unter ihnen war auch ein kleiner Hirtenjunge. Im Stall stand er ganz lange vor der Krippe mit dem Kind und staunte darüber, wie die sonst so rauen Hirten ganz still und leise waren.

Auf dem Heimweg überlegten die Hirten, was sie dem Kind am nächsten Tag alles bringen wollten. „Da fehlt alles“, sagte der Erste. „Ich melke das Mutterschaf und bringe frische Milch.“ „Ich habe noch ein gutes Stück Schafkäse für die junge Mutter“, meinte ein anderer. „Ich könnte einen Topf Fett entbehren“, überlegte wieder ein anderer. „Mehl fehlt wahrscheinlich auch, und Feigen habe ich noch.“

So überlegten sie hin und her. Der kleine Hirtenjunge hörte das alles und konnte sich gar nicht freuen. Er hatte nichts zum Schenken. Da brauchte er morgen erst gar nicht mitzugehen. Aber das Kind in der Krippe hatte ihn doch so angelächelt, als hätte es sagen wollen: „Komm morgen wieder, ich warte auf dich.“

Abends lag er auf seinem Strohbündel und konnte nicht einschlafen. Immer musste er an das Kind in der Futterkrippe denken. Durch das kleine Fenster in der Hütte leuchtete der neue große Stern auf das Strohlager. Die einzelnen Strohhalme leuchteten hell auf. „Ja, du lieber Stern“, flüsterte der Hirtenjunge, „du hast mir einen Tipp gegeben. Ich will dem Kind einen Stern aus Stroh schenken.“

Leise und behutsam, damit niemand aufwachte, schnitt er mit seinem Messer ein paar Halme zurecht und legte sie quer übereinander, so dass ein schöner Stern entstand. Mit seinem Wollfaden knotete er ihn fest. Er hielt ihn ins Sternenlicht und freute sich. Der kleine Hirtenjunge konnte es kaum erwarten, bis er mit den Hirten am nächsten Tag das Kind im Stall besuchen konnte.

Und siehe da – das Kind hielt den Stern fest. Es lächelte den Hirtenjungen dankbar an. Der wäre am liebsten vor Freude in die Luft gesprungen.

Quelle unbekannt, leicht verändert aus: Familien feiern Feste – Weihnachten; Familienreferate der Diözese Innsbruck und Bozen-Brixen

Wie die Hirten
wollen wir gemeinsam aufbrechen
und auf Jesus zugehen
mit unseren Gaben und Talenten.

Wir wollen neugierig sein,
und das Kind betrachten,
mit der Botschaft des Engels im Ohr,
dass der Retter geboren wurde.

Wie die Hirten
wollen wir uns berühren lassen,
und die Wärme spüren, die von dem Kind
ausgeht.
Wir wollen innige Begegnung zulassen
und uns verbunden wissen
mit Gott und den Menschen um uns.

In diesen Momenten der Zuneigung
können wir vielleicht erahnen,
wie viel Frieden und Heil
dieses Kind in der Krippe
für uns bereit hält.



Brauchtum im Advent

Kreuzen Sie auf den folgenden Seiten an, welche altbewährten und evtl. auch neuen Akzente Sie heuer im Advent auf alle Fälle = grünes Kästchen, vielleicht = gelbes Kästchen und auf keinen Fall umsetzen wollen = rotes Kästchen. Binden Sie evtl. auch andere Familienmitglieder in den Entscheidungsprozess ein und vereinbaren Sie gleich, wer sich um was kümmert.

- Geschenke – „Familienkonferenz“ zur Geschenkskultur einberufen – siehe Anregungen S. 28
- Adventkalender besorgen, basteln oder zusammenstellen
Wir haben für Sie gleich drei Vorschläge für einen Adventkalender
Vorschlag 1: Sie besorgen einen.
Vorschlag 2: Erstellen Sie einen Adventkalender mit besinnlichem Inhalt aus diesen Impulsen. Wenn Ihnen die Anregungen gefallen, freuen wir uns, wenn Sie den Link mit Freunden, Bekannten und Verwandten teilen bzw. auf die App aufmerksam machen.
Vorschlag 3: Adventband:
Streichholzschachteln (oder andere kleine Schachteln oder auch Säckchen) schmücken, mit Datum beschriften, mit Kleinigkeiten füllen und auf ein Band kleben. Jeden Tag kann ein Stück des Bandes abgeschnitten werden. Die Schachteln (Säckchen) kann man auch an einer gespannten Schnur anbringen.
- Adventkranz besorgen
Der Kranz ist Zeichen für Gott, ohne Anfang und Ende – und für seine Liebe zu uns Menschen, die auch niemals endet. Er besteht aus Tannenzweigen. Gerade die Tanne ist als „immergrüner“ Baum besonders in der winterlichen Jahreszeit ein Symbol für das Leben und veranschaulicht die Hoffnung auf ein unvergängliches Leben. Die 4 Kerzen, von denen jede Woche eine mehr angezündet wird, weisen auf Christus hin, der von sich gesagt hat: „Ich bin das Licht der Welt“. Sein Kommen bedeutet, dass er Licht und Heil in unser Leben bringen will.
- Kekse backen – und dabei zumindest eine neue Sorte ausprobieren
- köstliche Weihnachtsbäckereien – Rezepte ab S. 44
- Türkranz – die Haustüre mit einem Kranz schmücken
Der Advent ist eine Zeit, in der wir die Ankunft Jesu Christi erwarten. Grund genug, jedem, der eintritt, besondere Aufmerksamkeit entgegen zu bringen. Wir schmücken die Türe mit einem Kranz, um zu sagen: „Komm herein! Du bist willkommen!“ Außerdem zeigen wir den Menschen mit diesem Kranz, dass wir uns auf Weihnachten freuen und vorbereiten.
- zum Fest der Hl. Barbara Barbarazweige einfrischen
Am Gedenktag der Hl. Barbara, dem 4. Dezember, werden in vielen Familien als „Barbarazweige“ Apfel- oder Kirschbaumzweige abgeschnitten. Im warmen Haus erblühen die Zweige bis Weihnachten. Der Brauch geht auf eine Legende zurück: Die heilige Barbara wurde, weil sie sich gegen den Willen ihres Vaters taufen ließ, in einen Turm gesperrt. Auf dem Weg dorthin verfang sich ein Zweig in ihrem Kleid. Sie stellte ihn ins Wasser und er erblühte am Tag ihrer Hinrichtung – ein Symbol für das Leben nach dem Tod. Legende der Hl. Barbara – S. 39
- Nikolausfeier – beim Feiern scheint uns wichtig, dass der Grund der Feier bzw. die Person, um die es geht, in den Mittelpunkt gestellt wird. Anregungen dazu auf den Seiten 22/23
- der Hl. Lucia gedenken
Es gehört in Schweden zum vorweihnachtlichen Brauchtum, doch der „Lichtbringerin“ kann auch bei uns gedacht werden, beispielsweise mit einem besonderen Frühstück – siehe S. 39
- Krippe aufstellen – dieser wunderschöne Brauch, der in vielen Familien zu Weihnachten dazugehört, geht auf den Hl. Franziskus zurück (siehe S. 34). Sollten Sie zu Hause keine Krippe haben, könnten Sie sich heuer evtl. einen Bogen mit einer Papierkrippe besorgen oder Sie kleben das Krippenmotiv der S. 35 auf einen Karton und stellen es gut sichtbar auf.
- Räuchern in der Weihnachtszeit – seit vielen Jahrhunderten ist es Brauch, am Heiligen Abend, am Silvesterabend und/oder am Abend vor dem „Dreikönigstag“ alle Familienmitglieder, Haus, Wohnung und Wirtschaftsgebäude mit Weihrauch zu segnen. Anregungen auf S. 33
- Christbaum aufstellen
Vermutlich ist das für Sie selbstverständlich. Wie wäre es heuer mit einer Besonderheit beim Schmücken des Baumes? – Wenn man z. B. Zettel mit Weihnachtsbotschaften (siehe S. 35) oder mit persönlichen Botschaften für Familienmitglieder aufhängen würde.

Besinnliches im Advent

- ■ ■ Kerze anzünden – das ist eine kleine rituelle Handlung und bedeutet immer auch ein wenig „Auszeit“. Eine Kerze verbreitet lebendiges Licht und wärmt bis ins Innere. Sie bedeutet Trost, Hoffnung oder Liebe und kann eine wunderbare Brücke zu Gott und den Mitmenschen bauen. Mit dem Anzünden der Kerze zeigen Sie, dass Sie tiefere Verbindung suchen – für Sie selbst, zu anderen oder zu Gott. Manchmal tut es gut, ein Gebet oder eine Bitte zu formulieren.
- ■ ■ Adventkranzkerze/n auch einmal unter der Woche anzünden
Auch hier spricht das Licht für sich und zeigt, dass wir auf das Kommen Jesu warten. Wenn Sie das mit Gedanken, Liedern oder Gebeten verbinden wollen, finden Sie in unseren Impulsen dafür mit Sicherheit genügend Anregungen.
- ■ ■ Kerze verschenken
Schenken Sie jemandem eine Kerze und geben Sie dazu adventliche Texte mit, beispielsweise für die vier Adventsontage und die Weihnachtsfeier.
- ■ ■ weihnachtliche Sprüche/Gedanken aufhängen
Sollte Ihnen einer oder mehrere Texte/Sprüche auf Seite 35 gefallen, könnten Sie diese/n mit schöner Schrift auf ein schönes Papier schreiben – oder auf einen Karton, der zu einem weihnachtlichen Motiv (Stern/Kerze/Komet ...) zurechtgeschnitten wurde. Auch die Gestaltung einer Art „Band“ wäre möglich. Es ist lustiger, wenn man die Gestaltung gemeinsam mit anderen Familienmitgliedern durchführt. Dann werden die Sprüche daheim aufgehängt.
- ■ ■ Spruch oder Text verschenken
Wenn Sie in den Impulsen auf Texte, Sprüche, Geschichten oder Anregungen stoßen, die Ihnen gefallen, so geben Sie diese an Menschen in Ihrer Umgebung weiter. Entweder als einzelnen Text oder überhaupt gleich das ganze „Werk“, indem Sie den Link zu unseren Impulsen zum Download weiterleiten oder auf die App aufmerksam machen.
- ■ ■ Weihnachtsmusik hören/spielen
Vielleicht besorgen Sie sich ganz „altmodisch“ eine Weihnachts-CD mit Geschichten und/oder Liedern. Wenn jemand Zuhause die Möglichkeit hat, eine digitale Playlist zu erstellen, so könnte evtl. ein kunterbunter Mix aus modernen und traditionellen Weihnachtsliedern zusammengestellt werden.
- ■ ■ einen Weihnachtsliedtext auswendig lernen
Wäre es nicht wunderbar, wenn alle gemeinsam unter dem Weihnachtsbaum auswendig zumindest zwei Strophen eines Weihnachtsliedes singen könnten? Wie wäre es mit „Leise rieselt der Schnee“ oder „Still, still, still“ – siehe Seite 32
- ■ ■ Weihnachtstexte ausforschen
Suchen Sie nach Texten, die Ihr Weihnachtsfest bereichern könnten. Es darf ruhig auch Poesie sein, wie etwa der Klassiker von Rilke auf Seite 35.
- ■ ■ In der Bibel lesen
Wir warten auf Jesus. Über Jesus wird in der Bibel berichtet. Vielleicht nehmen Sie sich die Zeit, das kürzeste Evangelium – jenes nach Markus – durchzulesen (das Weihnachtsevangelium finden Sie allerdings bei Lukas).
- ■ ■ einen „Adventspaziergang“ unternehmen
Rüsten Sie sich mit einer Kerze, einer Kanne Tee oder Glühwein und evtl. auch Texten aus und wählen Sie ein Wegkreuz, ein Marterl oder eine Kapelle als Ziel. Dort wird die Kerze angezündet und der Text gelesen. Wenn Sie wollen, so tragen Sie auch noch Dank, Sorgen und Bitten vor Gott hin. Sie könnten als Vorbereitung auf Weihnachten auch das Weihnachtsevangelium lesen, das auf Seite 29 zu finden ist, auch ein Segensgebet könnte gesprochen bzw. gebetet werden.
- ■ ■ ein Adventfrühstück genießen
Folgende Zutaten machen ein normales Frühstück zu einem Adventfrühstück: Guter Geruch, schöne Musik, Kerzenschein, besinnliche Texte und selbstverständlich auch ganz besondere Schmankerln. Die gleichen Zutaten funktionieren auch bei einer Adventjause untertags.
- ■ ■ eine besinnliche Viertelstunde verschenken
Das ist ein einfaches, liebevolles und wunderschönes Geschenk. Packen Sie ein/zwei Beutel guten Tee, eine Kerze, passende Texte samt einem Begleitkärtchen zu einem „adventlichen Set“ und überbringen Sie diesen adventlichen Gruß an jemanden der das schätzt.

Besinnliches im Advent

- ☐☐☐ beim Essen ein Zeichen der Dankbarkeit setzen
Egal, wann etwas den Tag über gegessen oder getrunken wird: Halten Sie kurz davor gedanklich inne und setzen Sie ein inneres oder äußeres Zeichen der Dankbarkeit. Die Gedanken werden auf das Essen gelenkt, es wird bewusst zu sich genommen und genossen.
Möglicherweise möchten Sie eines der Tischgebete auf Seite 41 sprechen.
- ☐☐☐ am Morgen oder/und am Abend beten – Gebete auf den Seiten 40 und 42
- ☐☐☐ einander segnen, Segen aussprechen
Wir möchten Sie einladen, dem Ritual des sich gegenseitig Segnens in Ihrer Familie Platz zu geben – Anregungen auf Seite 43
- ☐☐☐ Roratogottesdienst/e besuchen
- ☐☐☐ Adventgottesdienst/e besuchen
- ☐☐☐ Weihnachtsgottesdienst besuchen
- ☐☐☐ Adventsonntag/e auch zu Hause mit besinnlichen Elementen feiern – Anregungen ab Seite 24
- ☐☐☐ Weihnachten auch zu Hause mit besinnlichen Elementen feiern – Anregungen ab Seite 29

Adventliches nach Lust und Laune

- ☐☐☐ jeden Tag verlässt etwas mein Zuhause
Was halten Sie von der Idee, dass im Advent jeden Tag etwas aussortiert wird? Im Optimalfall werden Dinge, die nicht mehr gebraucht werden, sinnvoll weitergegeben – mehr dazu auf S. 28
- ☐☐☐ einen Christkindlmarkt besuchen – wenn dies möglich ist
- ☐☐☐ in einer Buchhandlung oder Bücherei nach Weihnachtsliteratur, Weihnachtsgeschichten, Weihnachtsbasteleien ... suchen
- ☐☐☐ jedes Familienmitglied macht sich auf die Suche nach einer Weisheits- oder Weihnachtsgeschichte, die dann zu einem vereinbarten Zeitpunkt möglichst vielen anderen Familienmitgliedern vorgelesen wird. Es darf auch ein Gedicht oder Lied sein.
- ☐☐☐ von den Familienmitgliedern wird ein eigener Adventtext verfasst – vielleicht bringt sogar jemand so etwas wie ein Gedicht zustande
- ☐☐☐ Sternspritzer an einem besonderen Ort anzünden oder welche verschenken
- ☐☐☐ eine Person einladen, die ich schon länger nicht gesehen habe
- ☐☐☐ eine Person besuchen, die ich schon länger nicht gesehen habe
- ☐☐☐ über eine/n Heilige/n recherchieren – dazu eignet sich hervorragend das ökumenische Heiligenlexikon im Internet
- ☐☐☐ Familienmitglieder recherchieren zu einem Brauchtumselement und bereiten einen „Minivortrag“ vor, der dann innerhalb der Familie gehalten wird.
- ☐☐☐ „Krippele schauen“ – vielleicht lohnt sich ein Ausflug in eines der Krippendörfer
- ☐☐☐ Materialien für Krippe im Wald sammeln
- ☐☐☐ Weihnachtskarte oder Geschenksanhänger gestalten – Textanregungen auf Seite 35
- ☐☐☐ Wohnung oder Fenster dekorieren
- ☐☐☐ Scherenschnitt – unter dem Suchbegriff „Scherenschnitt Weihnachten“ findet man Motive und Vorlagen
- ☐☐☐ ein Bild ausmalen – Ausmalbilder sind gut im Internet zu finden
- ☐☐☐ Strohsterne basteln
- ☐☐☐ für andere da sein – Zeit schenken
- ☐☐☐ etwas spenden
- ☐☐☐ für mich selber ein Geschenk besorgen
- ☐☐☐ daheim gemütlich machen mit Weihrauch oder Duftlampe, Musik, Knabbereien, Mandarinen, und worauf man sonst noch Lust hat

Nikolausfeier

Liebe Familie!

Sollten Sie Besuch vom Hl. Nikolaus bekommen, könnten Sie Ihn mit einem „Gedicht“ begrüßen:

Heiliger Bischof Nikolaus,
bring Fried und Freud
in unser Haus.
Sei uns willkommen,
tritt herein,
dann wird der Abend
festlich sein!

Lieber heiliger Nikolaus,
sei begrüßt in unserm Haus.
Lehr uns
an die Armen denken,
gerne eine Gabe schenken.
Guter Bischof Nikolaus,
teile deinen Segen aus.



Ansonsten könnte am Anfang folgendes Gebet vorgelesen werden:

Gebet zu Beginn

Guter Gott, der heilige Nikolaus war gerne bei den Menschen, er hat mit ihnen gesprochen, ihnen zugehört und auch tatkräftig geholfen.

Er war ein Bischof, der sich Zeit seines Lebens für andere eingesetzt hat. Er hat Licht und Freude in das Leben vieler Menschen gebracht. Durch tröstende Worte und Taten brachte er viel Heil und Segen in ihre Häuser.

Wenn wir heute gemeinsam feiern und beten, wissen wir uns mit Bischof Nikolaus verbunden.

Lasst uns froh und munter sein

1. Lasst uns froh und munter sein,
und uns recht von Herzen freu'n!
Lustig, lustig, tralalalala,
bald (heut) ist Nikolausabend da,
bald (heut) ist Nikolausabend da.
2. Bald ist unsre Schule aus.
Dann ziehn wir vergnügt nach Haus.
Lustig, lustig, tralalalala,
bald ist Nikolausabend da, bald ...
3. Dann stell ich den Teller auf.
Niklaus legt gewiss was drauf.
Lustig, lustig, tralalalala,
bald ist Nikolausabend da, bald ...
4. Wenn ich schlaf, dann träume ich:
Jetzt bringt Nikolaus was für mich.
Lustig, lustig, tralalalala,
bald ist Nikolausabend da, bald ...
5. Wenn ich aufgestanden bin,
lauf' ich schnell zum Teller hin.
Lustig, lustig, tralalalala,
bald ist Nikolausabend da, bald ...
6. Niklaus ist ein guter Mann,
dem man nicht genug danken kann.
Lustig, lustig, tralalalala,
bald ist Nikolausabend da, bald ...



Legende – Rettung aus dem Sturm

In der Zeit als Nikolaus Bischof von Myra war, fuhren Seeleute mit ihrem Schiff über das Mittelmeer. Eines Tages brach ein schwerer Sturm los. Der Himmel wurde ganz finster und die Wellen tobten. Der Sturm packte das Segel und riss es in Stücke. Dann zerbrach er den Mast. Die Wellen schlugen über den Bootsrand und langsam füllte sich das Schiff mit Wasser. In ihrer Not schrien die Seeleute laut um Hilfe und begannen zu beten: „Hilf uns, Gott, damit wir nicht untergehen!“

Plötzlich stand ein fremder Mann am Steuer des Schiffes. Er nickte den verängstigten Seeleuten zu und rief: „Habt keine Angst!“

Dann lenkte er das Boot sicher durch den Sturm, bis sie den Hafen erreichten. Als sie das Schiff im Hafen festgemacht hatten, war der Retter verschwunden.

Sie liefen zur Kirche von Myra, um Gott für ihre wunderbare Rettung zu danken. Dort trafen sie Bischof Nikolaus. Überrascht erkannten sie, dass er jener fremde Helfer gewesen war. Da fielen sie vor dem Bischof Nikolaus auf die Knie und dankten ihm. Der Bischof aber sagte zu ihnen: „Nicht mir sollt ihr danken, sondern Jesus! Er ist immer bei euch, auch in Gefahr und Not. Wenn ihr auf Jesus vertraut, dann braucht ihr keine Angst mehr zu haben.“

Nikolausfeier

Legende vom Kornwunder

Ein anderes Mal brach im ganzen Land eine fürchterliche Hungersnot aus. Die Vorräte schrumpften und nach und nach leerten sich alle Speicher. Nichts war mehr vorhanden von dem geschäftigen Treiben einer Hafenstadt. Die Bewohner wurden schwächer und schwächer und das Krankenhaus war so voll, dass man die Leute auf der Straße versorgen musste.

Es gab kaum noch Hoffnung. Nikolaus half, wo er konnte, doch auch er konnte keine Lebensmittel herbeizaubern. In der ganzen Stadt bettelte Nikolaus um Nahrungsmittel und gab sie den Kindern. Doch irgendwann war einfach nichts mehr da und es blieben ihm nur noch tröstende Worte. Es war zum Verzweifeln.

Plötzlich durchbrach ein Ruf die bedrückende Stille: „Schiffe, ich sehe Schiffe, die auf unseren Hafen zusteuern!“, tönte es von der Stadtmauer her.

Alle Bewohner von Myra, die nicht zu schwach dazu waren, stürmten zum Hafen. Natürlich auch Nikolaus. Und tatsächlich – ein Schiff kam bereits in den Hafen eingelaufen. Es war randvoll beladen mit Korn. Nikolaus eilte zum Kapitän und rief: „Ihr seid unsere letzte Rettung! Wir hungern schon seit Wochen, und wenn wir nichts zu essen bekommen, werden viele Bewohner von Myra sterben. Bitte gebt uns ein wenig von diesem Korn.“

Da antwortete der Kapitän: „Ehrwürdiger Herr Bischof, es tut mir furchtbar leid, aber das ist unmöglich. Das Korn ist für die Speicher des Kaisers bestimmt. Alle Schiffsladungen wurden bei der Abfahrt in Alexandrien genau gewogen, und wenn nur ein wenig von dem Korn fehlt, werde ich des Betrugs angeklagt und fürchterlich bestraft.“

Nikolaus erwiderte: „Sei unbesorgt. Gebt uns genügend Korn, um die Hungersnot zu überwinden, und ich verspreche euch, dass nichts fehlen wird, wenn ihr in Konstantinopel ankommt.“

Nach einigem Hin und Her ließ sich der Kapitän erweichen und befahl seinen Matrosen, einen Teil der Ladung abzuladen. Was herrschte da für eine Freude und Aufregung! Das Korn wurde sofort in die Stadt gebracht und bald füllten sich alle Plätze und Gassen von Myra mit dem Duft gebackenen Brotes. Jeder konnte sich so richtig satt essen und nach und nach kamen alle Bewohner wieder zu Kräften. Auch das Versprechen, das Nikolaus dem Kapitän gegeben hatte, wurde wahr. Als die Schiffe in Konstantinopel ankamen und die kaiserlichen Beamten das Getreide nachwogen, fehlte nichts.



Fürbitten

Guter Gott, du hast durch den heiligen Nikolaus viel Licht und Freude in die Welt gebracht. So bitten wir:

- > Nikolaus hatte offene Augen. Er hat gesehen, wo Menschen traurig und mutlos waren. Er hat nicht weggeschaut, wenn ihn jemand gebraucht hat. Hilf, dass auch wir unsere Augen öffnen für die Not der Mitmenschen und wahrnehmen, wenn jemand Hilfe braucht.
- > Nikolaus hatte offene Ohren. Er hat den Menschen gut zugehört und ihre Hilferufe vernommen – auch die leisen und unausgesprochenen. Er war bei ihnen und hat versucht sie zu verstehen. Hilf, dass auch wir ein offenes Ohr für Menschen haben und Verständnis für ihre ausgesprochenen und unausgesprochenen Sorgen, so dass sie unsere Teilnahme spüren.
- > Nikolaus hatte offene Hände. Er hat gehandelt, wo Menschen verzweifelt und schwach waren. Er hat die Hilfeleistung nicht auf andere, auf die „Zuständigen“ abgeschoben, sondern selber angepackt. Hilf, dass wir uns zuständig fühlen für die Probleme unserer Mitmenschen und gerne dabei helfen, diese zu lösen.

Schlussgebet

Nikolaus hat sein Leben an der Botschaft Jesu ausgerichtet, eine Botschaft, die alle Christen und Menschen verbindet.

Wir bitten dich:

Begleite und behüte uns,
sei uns Licht
und lass uns Licht sein.

So segne uns
der gütige Gott,
der Vater, der Sohn
und der Heilige Geist.
Amen.

1. Adventssonntag



Nachdem die Familienmitglieder um den Adventkranz herum Platz genommen haben, kann die Feier beginnen und folgender Text wird vorgelesen:

„Advent“ bedeutet übersetzt „Ankunft“

Wir warten auf das Kommen Jesu und bereiten uns darauf vor. Als Zeichen unserer Freude zünden wir heute die erste Kerze am Adventkranz an. Sie will uns sagen, dass Jesus unser Leben hell machen möchte. Jesus bezeichnet sich selbst als das „Licht der Welt“, weil sein Leben und seine Botschaft für alle Menschen auf der Welt Bedeutung hat.

„Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“

... so heißt es in einem über 300 Jahre alten Adventlied, das uns auffordert, Jesus und seine Botschaft bei uns einzulassen, ihm Gehör zu schenken und ihm bei uns zu Hause eine Heimat zu geben. Es ist aber auch wichtig, unseren Mitmenschen Tür und Tor zu öffnen, Menschen in unser Leben einzulassen, die es nötig haben. Im Advent wäre also wichtig:

*Türen aufmachen, Menschen einlassen, willkommen heißen.
Herzen öffnen, aneinander denken, mitfühlen, Anteil nehmen.
Glauben leben, gemeinsam beten, feiern, sich berühren lassen
von der heilsamen Fülle des weihnachtlichen Geschehens.*

Wahre Geschichte – „Herbergssuche mit Überraschungen“

Eine passende, humorvolle Geschichte zum Thema „Türen öffnen“ finden Sie auf Seite 36 oben.

Lied: Wir sagen euch an den lieben Advent

1. Wir sagen euch an den lieben Advent. Sehet die erste Kerze brennt.
Wir sagen euch an eine heilige Zeit. Machet dem Herrn die Wege bereit.
Freut euch, ihr Christen, freuet euch sehr! Schon ist nahe der Herr.

Gedanke zum heutigen Bibeltext

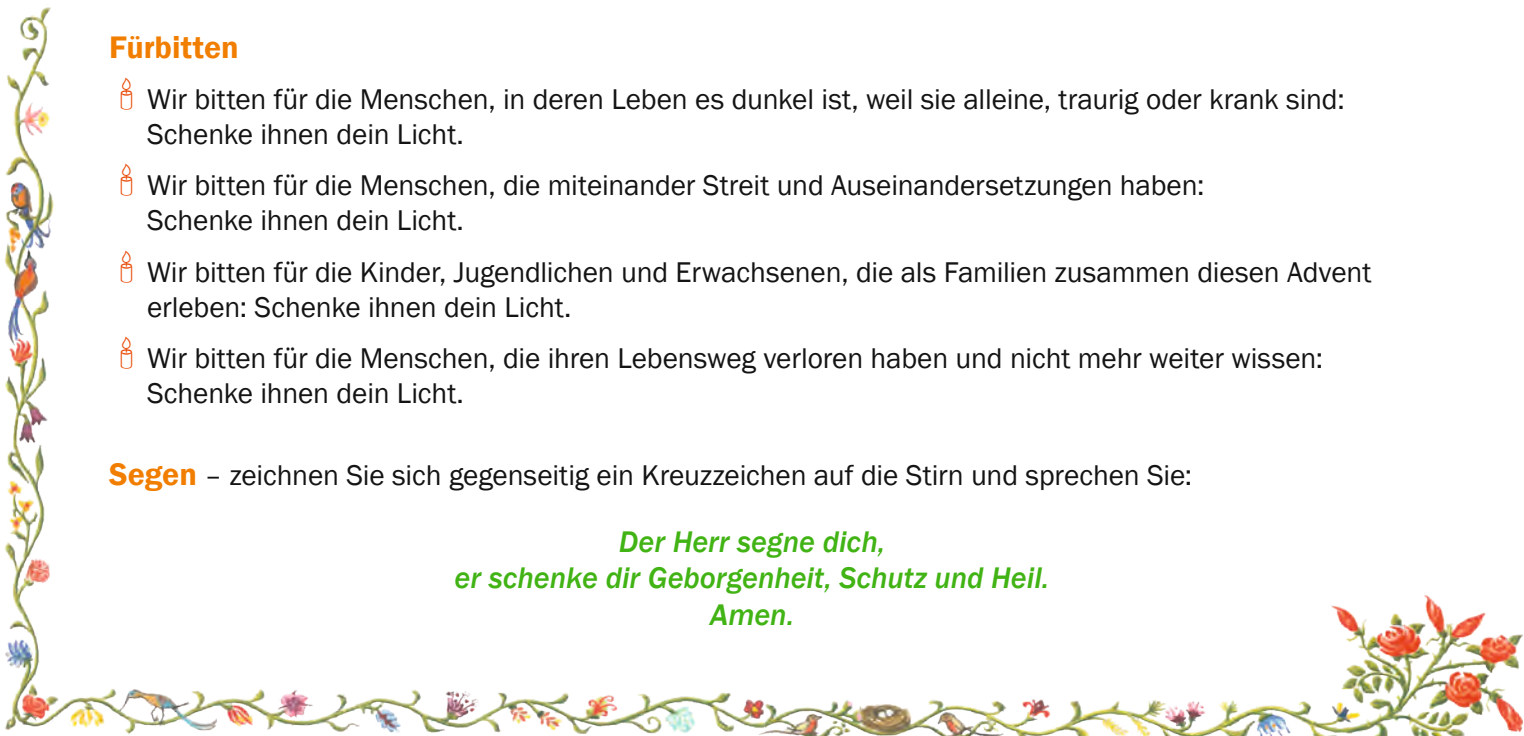
Jeden Sonntag werden in der Messfeier ganz bestimmte Bibeltexte vorgelesen. Im heutigen Text spricht Jesus davon, dass die Welt nicht immer so bestehen bleibt, wie wir sie kennen. Wenn unsere Welt aufhört, fängt die neue Welt von Gott an. Wenn wir hier zusammensitzen, miteinander feiern und beten, dann wissen wir uns mit Gott verbunden. In solchen Momenten hat die neue Welt bei uns bereits begonnen.

Fürbitten

- 🕯 Wir bitten für die Menschen, in deren Leben es dunkel ist, weil sie alleine, traurig oder krank sind: Schenke ihnen dein Licht.
- 🕯 Wir bitten für die Menschen, die miteinander Streit und Auseinandersetzungen haben: Schenke ihnen dein Licht.
- 🕯 Wir bitten für die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen, die als Familien zusammen diesen Advent erleben: Schenke ihnen dein Licht.
- 🕯 Wir bitten für die Menschen, die ihren Lebensweg verloren haben und nicht mehr weiter wissen: Schenke ihnen dein Licht.

Segen – zeichnen Sie sich gegenseitig ein Kreuzzeichen auf die Stirn und sprechen Sie:

*Der Herr segne dich,
er schenke dir Geborgenheit, Schutz und Heil.
Amen.*



2. Adventssonntag



Die Familienmitglieder nehmen um den Adventkranz Platz, dann wird mit folgendem Text begonnen: Im Advent wird jeden Sonntag ein Licht mehr auf dem Adventkranz entzündet: Je mehr wir uns dem Fest nähern, umso heller soll es bei uns werden.

*Es kommt einer, der Licht in unser Leben bringt.
Es kommt einer, der uns Frieden bringt.
Es kommt einer, der Freude schenkt.
Es kommt einer, der mit uns auf unserem Weg ist.
Es kommt einer, der in uns und bei uns ein Zuhause haben will.
Es kommt einer – und vielleicht ist er schon da.*

Lied: Wir sagen euch an den lieben Advent

2. Wir sagen euch an den lieben Advent. Sehet, die zweite Kerze brennt.
So nehmet euch eins um das andere an, wie auch der Herr an uns getan.
Freut euch, ihr Christen, freuet euch sehr! Schon ist nahe der Herr.

Evangelium Lk 3,3

Und Johannes zog in die Gegend am Jordan und verkündigte dort überall Umkehr und Taufe zur Vergebung der Sünden. So erfüllte sich, was im Buch der Reden des Propheten Jesaja steht: Eine Stimme ruft in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet ihm die Straßen! Jede Schlucht soll aufgefüllt werden, jeder Berg und Hügel sich senken. Was krumm ist, soll gerade werden, was uneben ist, soll zum ebenen Weg werden. Und alle Menschen werden das Heil sehen, das von Gott kommt.

Johannes war eine beeindruckende Gestalt. Er lebte in der Wüste Juda, einem idealen Ort, über Gott und die Menschen nachzudenken. Er ernährte sich von Heuschrecken und wildem Honig und macht uns Menschen darauf aufmerksam, dass Gott unterwegs zu uns ist, um uns Licht und Heil zu bringen.

Er fordert uns auf alle Hindernisse aus dem Weg zu räumen, die eine Begegnung mit Jesus aber auch unter uns erschweren. Die Schluchten und Hügel sind ein Bild für alles, was uns trennt. Wenn wir uns umeinander kümmern und füreinander Licht sind, bereiten wir den Weg für das Kind in der Krippe.

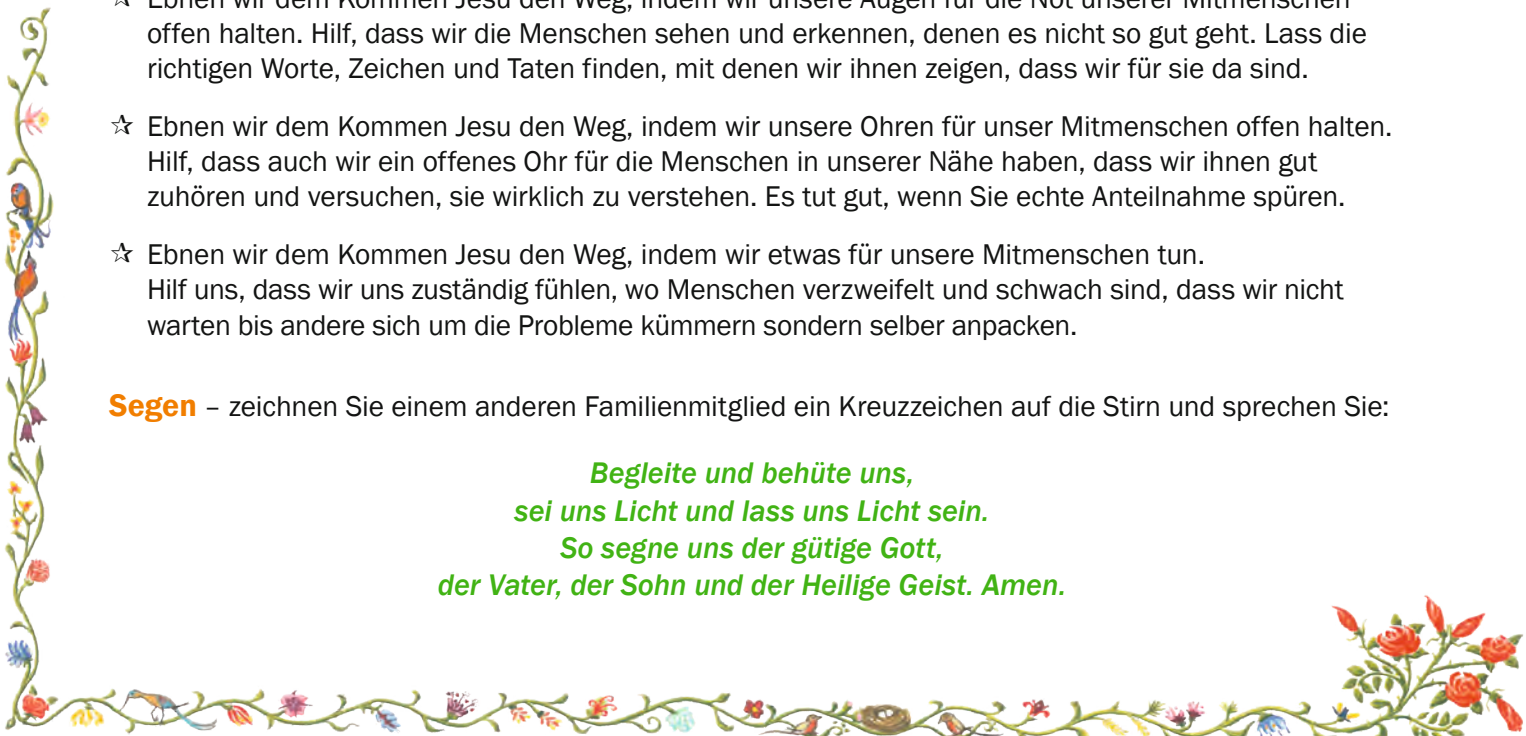
Fürbitten

Guter Gott, wir wollen dir den Weg zu uns und unseren Mitmenschen bereiten:

- ☆ Ebnet wir dem Kommen Jesu den Weg, indem wir unsere Augen für die Not unserer Mitmenschen offen halten. Hilf, dass wir die Menschen sehen und erkennen, denen es nicht so gut geht. Lass die richtigen Worte, Zeichen und Taten finden, mit denen wir ihnen zeigen, dass wir für sie da sind.
- ☆ Ebnet wir dem Kommen Jesu den Weg, indem wir unsere Ohren für unser Mitmenschen offen halten. Hilf, dass auch wir ein offenes Ohr für die Menschen in unserer Nähe haben, dass wir ihnen gut zuhören und versuchen, sie wirklich zu verstehen. Es tut gut, wenn Sie echte Anteilnahme spüren.
- ☆ Ebnet wir dem Kommen Jesu den Weg, indem wir etwas für unsere Mitmenschen tun. Hilf uns, dass wir uns zuständig fühlen, wo Menschen verzweifelt und schwach sind, dass wir nicht warten bis andere sich um die Probleme kümmern sondern selber anpacken.

Segen – zeichnen Sie einem anderen Familienmitglied ein Kreuzzeichen auf die Stirn und sprechen Sie:

*Begleite und behüte uns,
sei uns Licht und lass uns Licht sein.
So segne uns der gütige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.*



3. Adventssonntag



Die Familie nimmt um den Adventkranz Platz, dann wird mit folgendem Text begonnen:

Wir alle warten in diesen Tagen auf das Weihnachtsfest. Wir dürfen uns darüber freuen, dass sich Gott uns liebend zuwendet. Er will, dass wir miteinander glücklich sind. Er will, dass wir trotz Leiden und Schwierigkeiten heil sein können. Er will, dass unser Leben blühen kann.

Der dritte Adventssonntag steht unter dem Motto: Gaudete! Das bedeutet: „**Freut euch!**“!

Freude tut unserer Seele gut. Sie behält das Gute im Blick.

Freude ist nicht nur ein Gefühl, sondern eine machtvolle Energie, die uns aufleben lässt.

Nicht umsonst heißt die biblische Botschaft: „Frohe Botschaft“

Eine frohe, innere Gestimmtheit ist wie ein Licht, das alles, was ihm begegnet, erhellt und zum Leuchten bringt.

Hildegard Anegg

Wäre es nicht ein wunderbarer, weihnachtlicher Ansatz, den Menschen der eigenen Umgebung so zu begegnen, dass man sie zum Leuchten bringt?

Lied: Wir sagen euch an den lieben Advent

3. Wir sagen euch an den lieben Advent. Sehet, die dritte Kerze brennt.
Nun tragt eurer Güte hellen Schein weit in die dunkle Welt hinein.
Freut euch ihr Christen, freuet euch sehr! Schon ist nahe der Herr.

Evangelium Lk 3,10

In jener Zeit fragten die Leute den Johannes den Täufer: Was sollen wir also tun?

Er antwortete ihnen: Wer zwei Gewänder hat, der gebe eines davon dem, der keines hat, und wer zu essen hat, der handle ebenso. ... Auch Soldaten fragten ihn: Was sollen denn wir tun? Und er sagte zu ihnen: Misshandelt niemand, erpresst niemand, begnügt euch mit eurem Sold!

Bereits am 1. Adventsonntag haben wir von Johannes gehört. Heute beantwortet er uns die Frage etwas genauer, was wir tun sollen um uns auf das Kommen Jesu vorzubereiten: Es ist wichtig, dass wir uns umeinander kümmern und das, was wir besitzen miteinander teilen und dafür sorgen, dass alle zu essen haben. Wer Macht hat, soll sorgfältig damit umgehen und diese nicht ausnützen.

Fürbitten

Christus kann Wunden heilen und Freude in unser Leben bringen. Auch wir sind aufgerufen, uns umeinander zu kümmern, unsere Gaben zuteilen, Wunden zu heilen und Freude in das Leben von Menschen zu bringen:

- ✳ Herr, schenke allen Menschen, die einsam und heimatlos sind ein Zuhause, und lass auch uns unseren Teil dazu beitragen.
- ✳ Herr, tröste alle traurigen, kranken und alten Menschen, damit auch sie frohe und fröhliche Weihnachten feiern können. Zeig Ihnen, dass du sie liebst und mache auch uns bereit, Freude und Fröhlichkeit an Menschen in unserer Umgebung weiterzugeben.
- ✳ Herr, zeig den Menschen, die sich schwer tun, einen Sinn im Leben zu finden, denen die nicht mehr weiterwissen oder den Weg verloren haben, dass du sie begleitest und hilf uns, dass auch wir Stütze und Wegbegleiter für manche Menschen sein können.
- ✳ Herr, wir bitten dich für unsere Familie. Komm in unsere Mitte und begleite und beschütze uns. Wir bereiten uns auf dein Kommen vor und heißen dich willkommen.

Segen – zeichnen Sie einem anderen Familienmitglied ein Kreuzzeichen auf die Stirn und sprechen Sie:

**Gott, mache uns bereit, füreinander da zu sein,
damit deine Güte und Menschenliebe durch uns spürbar wird.
Es segne uns der gütige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.**

4. Adventsonntag



Die Familie nimmt um den Adventkranz Platz, dann wird mit folgendem Text begonnen:

Heute ist bereits der 4. Adventsonntag. Wenn wir uns Weihnachten, also der Geburt von Christus nähern, ist das untrennbar mit der Frage verbunden, wie viel Raum wir dem Geburtstagskind geben wollen.

Weihnachten ist eine Einladung zur Menschwerdung

*Die Geburt, die Menschwerdung zeigt uns zuallererst,
wie nahe Gott uns sein möchte.*

*Es ist eine Einladung, das eigene Menschsein
entlang des Lebens und der Botschaft Jesu auszurichten
und daran zu wachsen und sich zu entwickeln.*

Lied: Wir sagen euch an den lieben Advent

4. Wir sagen euch an den lieben Advent. Sehet, die vierte Kerze brennt.
Gott selber wird kommen, er zögert nicht. Auf, auf, ihr Herzen, und werdet licht.
Freut euch, ihr Christen, freuet euch sehr! Schon ist nahe der Herr.

Evangelium Lk 1,40

Sie (Maria) ging in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth. Als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib. Da wurde Elisabeth vom Heiligen Geist erfüllt und rief mit lauter Stimme: Gesegnet bist du mehr als alle anderen Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes.

Die schwangere Maria besucht ihre Verwandte Elisabeth, die ebenfalls ein Kind erwartet. Bei der Begrüßung spürt Elisabeth, dass es mit Maria und ihrem Kind etwas ganz Besonderes auf sich hat. Sie erkennt mit Hilfe des Hl. Geistes, dass auf Maria und Ihrem Kind ein ganz besonderer Segen liegt. Für uns Christen ist das einer der Momente in der Bibel, aus denen klar herauskommt, dass das Kind, das Maria erwartet, der Erlöser sein wird. Um uns Menschen ganz nahe zu sein, hat der Erlöser beschlossen, Mensch zu werden.

Fürbitten

Jesus, du willst uns Menschen ganz nahe sein. Wir dürfen darauf vertrauen, dass du uns und unsere Wege begleitest.

- ☉ Herr, hilf uns, dass bei uns zu Hause ein Ort des Friedens entsteht, an dem wir behutsam miteinander umgehen und Verzeihung und Versöhnung möglich ist.
- ☉ Herr, hilf uns, dass bei uns zu Hause ein Ort der Geborgenheit entsteht, an dem wir gerne zusammen sind und uns gegenseitig Wärme und Halt schenken.
- ☉ Herr, hilf uns, dass bei uns zu Hause ein Ort der Nächstenliebe entsteht, an dem die Türen für notleidende Menschen offen stehen und wir für sie auch unser Herz öffnen.
- ☉ Herr, hilf uns, dass bei uns zu Hause ein christlicher Ort entsteht, an dem der Glaube seinen Ausdruck findet, wir miteinander beten und du jederzeit willkommen bist.

Segen – zeichnen Sie einem anderen Familienmitglied ein Kreuzzeichen auf die Stirn und sprechen Sie:

*Jesus, wenn wir hier gemeinsam feiern und beten,
wissen wir uns mit dir
und allen anderen Christen verbunden.
Wir bitten dich: Segne und behüte uns,
sei uns Licht und lass uns Licht sein.
Amen.*



Weihnachtungswünsche besprechen!

Zu Weihnachten wurden in den letzten Jahren knapp 400 Euro/Person (laut Statista) für Weihnachtsgeschenke ausgegeben. Angesichts dieser Tatsache lohnt es sich vielleicht, bei einem „Familienrat“ die weihnachtliche Geschenkkultur und den Ablauf des Weihnachtsfestes samt des darauf folgenden Feiertages zu besprechen. Das hängt natürlich vom Alter der Kinder ab.

Jede/r soll und darf seine (Änderungs-)Wünsche und Programmpunkte anmelden, gemeinsam werden sie dann verbindlich festgelegt. Jedes Familienmitglied macht für sich eine Bestandsaufnahme, was sie/er zu Weihnachten wirklich wünscht.

	Mama			Papa		
	ja	egal	nein	ja	egal	nein
materielle Geschenke	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
falls ja – Preislimit vereinbaren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gutschein für eine Tätigkeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
selbstgemachte Geschenke	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Brief auf oder unter Christbaum ¹	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
verzichten und spenden ²	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
sonst etwas „Gutes“ tun ³	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kekse	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
inhaltlich anders gestalten ⁴	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

	Kind			Kind		
	ja	egal	nein	ja	egal	nein
materielle Geschenke	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
falls ja – Preislimit vereinbaren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gutschein für eine Tätigkeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
selbstgemachte Geschenke	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Brief auf oder unter Christbaum ¹	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
verzichten und spenden ²	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
sonst etwas „Gutes“ tun ³	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kekse	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
inhaltlich anders gestalten ⁴	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

¹ Für jedes Familienmitglied ein Brief mit einer individuellen Weihnachtsbotschaft.

² Was bei den Geschenken gespart wird, wird gespendet.

³ Sich bei Verwandten/Bekanntem melden oder besuchen, jemandem eine Freude machen, zuhören, für andere Zeit nehmen etc.

⁴ Weihnachten ist ein christliches Fest, wer übernimmt entsprechende Gestaltungselemente?

Überlegungen beim Kauf von Geschenken

Im Dezember wird viel gekauft und bevor alle weihnachtlichen Besorgungen gemacht werden sollte man noch einmal genau überlegen: Wird das, was ich kaufe, gebraucht oder geschätzt? Verbessert oder verschönert es die Weihnachtszeit? Stehe ich zu dem Gekauften, fließt etwas von mir ein, wurde es mit Sorgfalt und Liebe ausgesucht? Welchen Stellenwert wird das Geschenk in einem Monat/einem halben Jahr/einem Jahr beim Beschenkten haben?

Folgendes möchte ich heuer in der Weihnachtszeit verstärken:

Folgendes möchte ich heuer in der Weihnachtszeit vermeiden:

Weihnachtsfeier – Evangelium/Geschichte

Mit den Inhalten der nächsten Seiten laden wir die ganze Familie zu einer Andacht unter dem Weihnachtsbaum ein. Es wäre schön, wenn sich Mama oder Papa oder ein anderes Familienmitglied die folgenden Seiten durchlesen könnte. Sie enthalten das Weihnachtsevangelium, die weihnachtliche Geschichte „Das Mädchen und der Clown“, Fürbitten, Texte und Lieder. Und wenn Ihnen etwas davon gefällt, könnte man das vor der Übergabe der Geschenke vorlesen. Machen Sie aus der häuslichen Weihnachtsfeier eine Sternstunde für Ihre Familie.

Das Weihnachtsevangelium

In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen. Dies geschah zum ersten Mal; damals war Quirinius Statthalter von Syrien. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen.

So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete.

Als sie dort waren, kam für Maria die Zeit ihrer Niederkunft, und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.

In jener Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat der Engel des Herrn zu ihnen und der Glanz des Herrn umstrahlte sie. Sie fürchteten sich sehr, der Engel aber sagte zu ihnen:

„Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr.



Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt.“ Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: „Verherrlicht ist Gott in der Höhe und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade.“

Das Mädchen und der Clown

Es gab eine Zirkusvorstellung mitten in der kleinen Stadt. Sie fand am Tag vor dem Heiligen Abend statt. Es war das Allerschönste für die Kinder! Sie saßen in dem Riesenzelt und freuten sich, wenn die schwarzen Ponys tanzten. Ach, und dann kam der Clown!

Schon als er in die Manege stolperte, erhoben die Kinder ihre Stimmen zu einem einzigen schrillen Schrei des Entzückens. Dieser Clown sprach überhaupt nicht, er brauchte keine Worte, um komisch zu sein. Stumm spielte er den Kindern vor, was sie zu sehen verlangten. Er machte ein Ferkel nach und ein Krokodil und einen Tanzbären. Am komischsten war er, als er einen Hasen nachmachte.

Das war allerdings auch der Moment, in dem der große alte Clown das kleine Mädchen mit der roten Haarschleife entdeckte. Das kleine Mädchen saß zwischen Vater und Mutter in der ersten

Reihe. Der Vater neben ihr lachte. Und die Mutter lachte. Nur das kleine Mädchen lachte nicht.

Der alte Clown war so gut wie noch nie. Aber ... es half nichts. Das kleine Mädchen blieb ganz ernst. Und ganz ernst sah es den Clown mit großen, starren Augen an, ohne den Mund zu verziehen.

Das tat dem alten Clown leid. Und dann tat er etwas Ungewöhnliches. Er trat vor das kleine Mädchen hin und fragte es höflich: „Sag' einmal, gefällt dir die Vorstellung nicht?“ Das kleine Mädchen sah ihn starr und ernst an und erwiderte freundlich: „O doch, sie gefällt mir sehr!“ „Ja, aber warum lachst du denn nicht wie all die anderen Kinder?“ fragte der Clown. „Verzeihen Sie bitte“, antwortete das kleine Mädchen, „aber ich kann nicht lachen und möchte Sie auch nicht kränken, nein, ich kann nicht lachen – weil ich Sie nicht sehe, ich bin blind“.

Weihnachtsfeier – Geschichte

Darauf wurde es in dem Riesenzelt totenstill. Und der alte Clown fragte das Mädchen: „Darf ich dich morgen Abend besuchen, und dann gebe ich dir eine Vorstellung ganz für dich allein. Und du wirst fühlen, was ich dir vorspiele“. Die Eltern waren damit einverstanden, und das Gesicht des kleinen Mädchens strahlte vor Glück.

In dieser Nacht schneite es. Um halb sechs Uhr gab es bei Simone zu Hause die Weihnachtsbescherung. Die Kerzen brannten hell auf dem Christbaum, und das kleine Mädchen betastete all die schönen Geschenke, die auf dem Tisch lagen. Dann fragte es immer und immer: „Glaubt ihr, dass er auch kommt? Glaubt ihr, dass er auch wirklich kommt?“ „Bestimmt“, sagte die Mutter. „Er hat es versprochen.“

Er kam auf die Minute pünktlich. Simone selbst lief hinaus, um die Tür zu öffnen. Auf dem Gang stand der alte Clown. Simone schüttelte ihm die Hand und sagte stotternd vor Aufregung: „Das ... ist ... das ist aber nett, dass Sie wirklich gekommen sind!“

„Aber sicherlich“, sagte der Clown, „jedes Versprechen muss man doch halten“, und überreichte Simone drei Bücher in einer besonderen Schrift, die Blinde lesen können.

Dann nahm er Simone bei der Hand und führte sie zu einem Sessel, der vor dem Weihnachtsbaum stand. Die Eltern sahen schweigend zu, wie der alte Clown Simone auf den Sessel setzte und ihre kleinen Hände ergriff und vor ihr niederkniete. „Streich mal über mein Gesicht“, sagte er dabei. „Und über den Hals. Und über die Schultern. Und die Arme und Beine. Das ist nämlich das erste: Du musst genau wissen, wie ich aussehe.“ Dabei sah der Clown ohne Maske und Kostüm eigentlich gar nicht komisch aus. Das wusste er. „Fertig?“ fragte er. „Und nun weißt du, wie ich aussehe?“ „Genau“, meinte das Mädchen voller Spannung. „Na, dann kann es ja losgehen“, sagte

der Clown. „Aber bitte, nimm deine Hände nicht von mir fort. Du musst mich dauernd abtasten, damit du auch alles begreifst, was ich mache.“

„Na klar“, sagte Simone. Und der alte Clown begann zu spielen. Er machte alles noch einmal, was er schon im Zirkus vorgeführt hatte. „Jetzt kommt der Tanzbär“, sagte der alte Clown. Die dünnen, zarten Fingerchen Simones wanderten über ihn, während er den Tanzbären machte. Und noch blieb ihr Gesicht ernst. Aber der Clown ließ sich nicht beirren. Er machte das Krokodil nach. Und danach das Ferkel. Schneller und schneller glitten Simones Finger über sein Gesicht und seine Schultern hinweg, sie atmete unruhig, ihr Mund stand offen. Und auch die Eltern atmeten unruhig. Es schien, als könnte Simone mit ihren kleinen Händen wirklich sehen wie andere Kinder mit den Augen, denn auf einmal kicherte sie. Dünn und kurz. Der große alte Clown verdoppelte seine Bemühungen. Da konnte Simone wirklich lachen.

„Und jetzt kommt der Hase“, sagte der Clown und führte seine Glanznummer vor. Simone lachte lauter, immer lauter. „Noch einmal!“ rief sie selig. „Bitte, noch einmal!“ Da machte der alte Clown noch einmal den Hasen. Und noch einmal. Simone bekam nicht genug. Die Eltern sahen einander an. So hatte Simone noch niemals in ihrem Leben gelacht. Zuletzt war sie völlig ohne Atem. Sie rief: „Mutter! Vater! Jetzt weiß ich, was ein Clown ist. Jetzt weiß ich überhaupt alles. Das ist ganz bestimmt das schönste Weihnachtsfest, was das Christkind mir geschenkt hat.“

Ihre Wangen glühten. Ihre kleinen Finger glitten noch immer über das Gesicht des alten Mannes, der vor ihr kniete. Und plötzlich erschrak Simone, denn sie hatte bemerkt, dass der große Clown weinte.

Filk-Nagelschmitz, Agnes, in: *Unterwegs durch Hell und Dunkel. Geschichten vom Leben und vom Sterben*, Salzburg 1984, 21–25 (gekürzt), zit. aus: Scharer, Matthias (2003, 12. Aufl.), *Miteinander glauben lernen. Glaubensbuch* 5. St. Pölten, 58.

Weihnachten heißt:

*Mit Hoffnung leben,
sich die Hände zur Versöhnung reichen,
Fremde aufnehmen,
einander helfen, das Gute zu tun,
die Tränen trocknen.
Wenn einer dem anderen Liebe schenkt,
wenn die Not des Unglücklichen gemildert wird,
wenn Herzen zufrieden und glücklich sind,
steigt Gott herab vom Himmel
und bringt das Licht: Dann ist Weihnachten.*

aus Haiti



Weihnachtsfeier – Wünsche, Bitten, Segen

Wünsche und Bitten

- ☞ Jesus, du bist das Licht der Welt, wir bitten dich: Leuchte allen, in deren Leben es dunkel ist, weil sie krank, verzweifelt oder traurig sind. Schenke ihnen Mut und Zuversicht und Menschen, die für sie da sind. Auch wir wollen uns bemühen, immer wieder Licht für andere zu sein!
- ☞ „Ich verkünde euch eine große Freude“, sagte der Engel zu den Hirten. Jesus, wir bitten dich: Lass uns erkennen, wie nahe du uns bist. Du möchtest uns begleiten und unserem Leben Freude, Sinn und Ausrichtung verleihen. Auch wir wollen zeigen: Deine Geburt und deine Gegenwart ist ein wirklicher Grund zur Freude.
- ☞ Jesus, du wurdest in einem Stall geboren, weil in der Herberge kein Platz war. Wir bitten dich, stehe allen bei, die auf der Flucht sind, die keine Heimat haben oder sich einsam fühlen. Auch wir wollen versuchen, den Menschen um uns herum ein Stück Geborgenheit und Heimat zu bereiten.
- ☞ Jesus, bei deiner Geburt verkündeten Engel den Frieden. Wir bitten dich: Lass Frieden werden zwischen Völkern und Ländern, in unseren Familien und Beziehungen, im Arbeits- und im Schulalltag. Auch wir möchten zu einem friedlichen Miteinander beitragen und behutsam und geduldig miteinander umgehen.

Irischer Weihnachtssegens

Gott lasse dich ein gesegnetes Weihnachtsfest erleben.

Gott schenke dir die nötige Ruhe, damit du dich auf Weihnachten und die frohe Botschaft einlassen kannst.

Gott nehme dir Sorgen und Angst und schenke dir neue Hoffnung.

Gott bereite dir den Raum, den du brauchst und wo du so sein kannst, wie du bist.

Gott schenke dir die Fähigkeit zum Staunen über das Wunder der Geburt im Stall von Bethlehem.

Gott mache heil, was du zerbrochen hast und führe dich zur Versöhnung.

Gott gebe dir Entschlossenheit, Fantasie und Mut, damit du auch anderen Weihnachten bereiten kannst.

Gott bleibe bei dir mit dem Licht der Heiligen Nacht, wenn dunkle Tage kommen.

Gott segne dich und schenke dir seinen Frieden.



Segen

Der Herr segne und behüte uns.
Er lasse sein Angesicht
über uns leuchten
und sei uns gnädig.
Er schaue auf uns
und schenke uns Frieden.
Im Namen des Vaters,
des Sohnes und
des Heiligen Geistes. Amen.

Weihnachtsfeier - Lieder

Stille Nacht, heilige Nacht

Franz Xaver Gruber, Josef Mohr

1. Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht
 nur das traute hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar,
 schlaf in himmlischer Ruh', schlaf in himmlischer Ruh'!
2. Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht
 Lieb aus seinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund,
 Christ in deiner Geburt, Christ in deiner Geburt!
3. Stille Nacht, heilige Nacht, Hirten erst kundgemacht!
 Durch der Engel Halleluja tönt es laut von ferne und nah:
 Christ, der Retter ist da, Christ, der Retter ist da!

Still, still, still

Volkslied aus Salzburg

1. Still, still, still, weils Kind-lein schla-fen will! Ma -
 ri - a tut es nie - der - sin - gen, ih - re gro - ße Lieb dar - brin - gen.
 Still, still, still, weils Kind - lein schla - fen will!

2. Schlaf, schlaf, schlaf, mein liebes Kindlein schlaf!
 Die Engel tun schön musizieren, bei dem Kindlein jubilieren. Schlaf, schlaf ...
3. Groß, groß, groß, die Lieb ist übergroß!
 Gott hat den Himmelsthron verlassen und muss reisen auf den Straßen. Groß, groß ...

Leise rieselt der Schnee

Aus Ostpreußen

1. Lei - se rie - selt der Schnee, still und starr ruht der See.
 Weih - nacht - lich glän - zet der Wald. Freu - e dich, 's Christ-kind kommt bald.

2. In den Herzen ist's warm, still schweigt Kummer und Harm.
 Sorge des Lebens verhallt. Freue dich, 's Christkind kommt bald!
3. Bald ist heilige Nacht, Chor der Engel erwacht.
 Hör nur, wie lieblich es schallt. Freue dich, 's Christkind kommt bald!

Räuchern in der Weihnachtszeit

Weihnachten feiern

Beim Christbaum und der Krippe Weihnachtslieder singen, das Weihnachtsevangelium vortragen, beten, miteinander liebevoll umgehen und sich den Mitmenschen in Not zuwenden.

Am Hl. Abend, zu Silvester und am Vorabend von Dreikönig geht die Familie betend mit Weihwasser und Weihrauch durch das Haus/die Wohnung.

Seit urdenklichen Zeiten wird Weihrauch als Zeichen der Verehrung, Würde und Anerkennung verwendet. Der Duft soll uns an die Gegenwart Gottes in Haus/Wohnung und Familie erinnern.

Vorbereitung der Feier

- Einladung an die Familienmitglieder mitzubeten
- Tisch schmücken, um den sich die Familie versammelt (Kerze, Kreuz, Weihwasser, Bilder, die die Kinder gezeichnet haben, Bibel oder Kinderbibel)
- Entzünden der Kohle mit einem Streichholz, glühende Kohle in eine Pfanne legen, warten, bis die Kohle rundherum weiß geworden ist und dann einige wenige Weihrauchkörner auf die Kohle legen

Die Feier

▶ Wenn gesungen werden kann – ein Weihnachtslied singen

- Kreuzzeichen

- VorbeterIn:

Guter Gott, du liebst uns und willst unser Heil. Du willst in unserer Familie leben. Lass uns auf dein Wort hören:

- LeserIn: Lesung aus dem Brief an die Kolosser (Kol 3,12 – 14)

Ihr seid von Gott geliebt, seid seine auserwählten Heiligen, darum bekleidet euch mit aufrichtigem Erbarmen, mit Güte, Demut und Geduld! Ertragt euch gegenseitig und vergebt einander, wenn einer dem anderen etwas vorzuwerfen hat! Wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Vor allem aber liebt einander, denn die Liebe ist das Band, das alles zusammenhält.

Wort des lebendigen Gottes.

Alle: Dank sei Gott.

- Familiengespräch:

Wie können wir einander und anderen Güte schenken?

Wo brauchen wir Geduld? – mit Familienangehörigen, mit FreundInnen, NachbarInnen

Was heißt Demut? – Mut, einander zu dienen. Welche Dienste können einzelne Familienmitglieder übernehmen?

Erbarmen und Vergebung sind die Stützen des Gemeinschaftslebens.

▶ Lied

- Räuchern:

Weihrauch auf die glühende Kohle legen, durch die einzelnen Räume gehen und jeweils ein „Gegrüßet seist du, Maria“ beten mit dem Einschub – „Jesus, den du zu Bethlehem geboren hast“.

Dabei kann Weihwasser gesprengt werden als Zeichen, dass wir an den Gott glauben, der erfülltes Leben schenken möchte.

Wieder bei Tisch angelangt:

- Fürbitten:

Die Anwesenden formulieren Bitten und Wünsche – was wünschen wir uns von Gott ● für unsere Familie ● für die Menschen, die unser Gebet brauchen ● für unsere Gemeinschaft Kirche ● für die Verstorbenen?

Gott, wir bitten dich für ... (wer möchte, kann auch die Bitten und Wünsche der Adventfeiern ab Seite 24 verwenden).

Räuchern in der Weihnachtszeit

- Vater unser
- VorbeterIn:
Herr, du Gott des Lebens. Wie der Weihrauch unser Heim erfüllt hat, so erfülle du unser Zuhause, Wohnung und unsere Herzen mit deiner Gegenwart. Wir wollen so miteinander leben, dass BesucherInnen sich bei uns wohlfühlen, dass wir Menschen in Not nicht übersehen und dass wir als Familie Freude aneinander haben. Wenn wir uns zum Essen versammeln, wollen wir an dich denken. Wir danken dir, dass du mit uns durch das Leben gehst und ganz bei uns sein willst. Bleibe in unserer Familie gegenwärtig – heute und das kommende Jahr – und segne uns.
Alle: Amen.
- Alle: Es segne und behüte uns der allmächtige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.
Amen.
- ▶ Lied

Informationen zum Weihnachtsfest

Geburtstag: unbekannt

Der genaue Geburtstag Jesu ist unbekannt. Es wird berichtet, dass um ca. 300 n. Chr. in Ägypten erstmalig ein Weihnachtsgottesdienst gefeiert wurde. Im vierten Jahrhundert wurden auch die beiden großen Festtage der Weihnachtszeit festgelegt: Die römische Kirche wählte den 25. Dezember, der als Tag der Wintersonnenwende gefeiert wurde. Dem setzte die Kirche Jesus Christus als die wahre Sonne und das wahre Licht der Welt entgegen. Die Ostkirche hat den 6. Januar bevorzugt, das Fest der Erscheinung des Herrn. Im Jahr 831 n. Chr. wurde das Weihnachtsfest durch die Mainzer Synode in Mitteleuropa eingeführt.

Die Krippe des Hl. Franziskus von Assisi

Im Jahr 1223 feierte der heilige Franziskus von Assisi im Wald von Greccio in einem echten Stall mit Ochs und Esel und einer strohgefüllten Krippe Weihnachten, um so der Bevölkerung die Weihnachtsgeschichte näher zu bringen. Bald danach wurden Krippen in vielen Kirchen und Klöstern, später dann auch in Wohnungen/Häusern aufgestellt.

Der Paradiesbaum

Im 17. Jahrhundert schmückten die Menschen in der Stadt Straßburg erstmalig eine Tanne als Paradiesbaum, als Christbaum.

Papierrosen und Äpfel, später auch Kerzen, weisen als Symbole für Leben und Licht auf Jesus hin. Auch Süßspeisen drücken die Freude über das Fest aus. Traditionsbäckereien wie der Weihnachtsstollen haben einen hohen Symbolwert. Die dicke Staubzuckerschicht weist auf die Windeln hin, in die das Jesuskind gewickelt wurde. Lebkuchen oder Zelten waren ursprünglich eine Fastenspeise. Typisch ist die Zubereitung mit Honig und orientalischen Gewürzen wie Zimt, Nelken, Kardamon, Anis etc.

Familienfest

Erst im 18. Jahrhundert entwickelte sich das Weihnachtsfest zum „Familienfest“, bekam romantische Züge und wurde zum „Kinderbeschenktage“. In den Häusern der Familien wurden Christbäume aufgestellt und Krippen aufgebaut, Weihnachten wurde privater. Viele Menschen wünschen sich, Weihnachten möglichst ohne Stress zu feiern. Andererseits ist da auch der Wunsch, seine Familie um sich zu haben, etwas Besonderes zu kochen, seine Lieben zu beschenken, harmonische Tage zu erleben ... Doch zu hohe Erwartungen verursachen gerade Stress. Es ist hilfreich, die Vorstellungen der einzelnen Familienmitglieder im Vorfeld abzuklären.

www.familien-feiern-feste.net

Texte/Sprüche/Poesie

Mit der Geburt von Christus
hat nicht nur eine neue Zeitrechnung begonnen,
die Begegnung mit ihm ermöglicht
Zeiten des Friedens und des Heils.



Weihnachten sind wir eingeladen,
aus der Begegnung mit Christus
die Begegnung mit den Menschen zu lernen.



Gott zeigt uns mit der Geburt von Jesus,
wie sehr er uns beschenken will,
wie nahe er uns sein möchte,
wie tief seine Zuneigung geht.



Weihnachten ist eine Einladung,
die eigene Menschwerdung
entlang von Glauben, Tradition
und Nächstenliebe zu entfalten.



Weihnachten bietet Raum für innige Begegnungen.
Betrittst du ihn, wird eine tiefere Beziehung
zu deiner Umgebung, den Menschen
und Gott möglich.



Weihnachten: Aufbrechen, wie die Hirten –
mit dem Ziel, Jesus zu begegnen.
Sich von der Begegnung berühren lassen
und die Fülle und das Heil erahnen!



Der Sinn des Weihnachtsfestes
liegt sicher auch darin,
dass Christus in mir geboren,
also zum Leben erweckt wird.

Es treibt der Wind im Winterwalde
die Flockenherde wie ein Hirt
und manche Tanne ahnt wie bald
sie fromm und lichterheilig wird
und lauscht hinaus.
Den weißen Wegen streckt sie
die Zweige hin – bereit
und wehrt dem Wind und wächst entgegen
der einen Nacht der Herrlichkeit.

Rainer Maria Rilke (1875-1926)

Weihnachten:
Zur Ruhe kommen,
innehalten,
hineinhorchen,
Ausschau halten
und staunen
über die leisen Spuren Gottes
in unserem Leben.



Geschenke sind ein Zeichen der Liebe,
denn schenken heißt:
Ich habe mich mit dir beschäftigt,
ich möchte dir eine Freude machen,
ich fühle mich mit dir verbunden,
du bist mir etwas wert.



Herr, gib, dass hier bei uns zu Hause
Betlehem entsteht, ein Ort des Friedens,
der Zärtlichkeit, der Nestwärme, des Hl. Geistes.
Ein Ort, an dem wir gerne beieinander sind
und an dem du jederzeit willkommen bist.



Wir wünschen frohe Weihnachten
... mit Geschenken, die das Herz erwärmen
... mit Menschen, die vor Freude strahlen
... mit Christus, der unser Leben begleitet.



Geschichten

Herbergssuche mit Überraschungen

Das Elisabethinum in Axams in Tirol ist eine Einrichtung, in der Kinder mit körperlicher und mehrfacher Behinderung betreut werden. Folgendes hat sich dort vor etwa 20 Jahren ereignet:

Kurz vor Weihnachten herrscht im Elisabethinum immer viel Aufregung, immerhin kommt ja das Christkind. In der Woche vor dem heiligen Abend wird an drei Tagen ein weihnachtliches Stück aufgeführt. Damals – vor über 20 Jahren – hat man mit den Kindern die Herbergssuche gespielt.

Es gab unzählige Proben, Kostüme wurden hergerichtet, die Dekoration sorgfältig vorbereitet. Alles fieberte der ersten Vorstellung entgegen. Und endlich war es so weit. Eltern, Verwandte und Ehrengäste waren gekommen.

Nachdem alle ihre Plätze gefunden hatten, wurde es ruhig und bald darauf trat Maria mit Josef an der Hand auf die Bühne. Maria war wunderschön ge-

kleidet und hatte einen stattlichen „Schwangerenbauch“. Nun stand die mühsame Suche nach einem Quartier auf dem Programm. Josef klopfte gleich an der ersten Tür. Das Kind, das die Rolle des schroffen Gastwirtes übernommen hatte, war sehr nervös. Es öffnete, sah die beiden vor sich stehen und in der Aufregung siegte das Herz über den Verstand: „Kemmts eina“, brach es aus ihm heraus.

Das kam für alle Beteiligten überraschend und sorgte für Verwirrung, aber auch für einige Schmunzler. Nach kurzer Zeit war es dann wieder so weit, dass die Herbergssuche weitergehen konnte, wie wir alle sie kennen.

Dieses Kind hat eines ganz richtig begriffen. Wo Not ist, muss man helfen. Da darf ruhig das Herz die Regie übernehmen, weil die Vernunft uns zu oft zögern lässt.

Nicht mit leeren Händen

Die Hirten hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da wurde die Dunkelheit mit einem Mal von einem hellen Glanz erfüllt und ein Engel trat auf die erschrockenen Männer zu. Er sprach: „Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude. Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren, er ist der Messias, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das in Windeln gewickelt in einer Krippe liegt.“

Diese Nachricht verursachte große Aufregung. Der Messias war gekommen! Der, auf den alle Menschen im ganzen Land schon so sehnsüchtig gewartet hatten, weil er Frieden und Heil bringen sollte, er war da!

Da gab es kein Halten mehr, die Hirten wollten das Kind in der Krippe unbedingt sehen, aber sie wollten auch nicht mit leeren Händen kommen. So überlegten sie, was sie dem Kind in Bethlehem schenken könnten.

Einer von ihnen brachte einen Laib Brot, den ihm seine Frau zur Arbeit mitgegeben hatte und ein ordentliches Stück Schafskäse. „Das wird das Kind und die Familie stärken“, brummte er.

Ein anderer füllte einen Korb mit Früchten und meinte: „Vitamine sind gesund“.

Der kräftigste von ihnen holte so viele Holzscheite, wie er gerade noch tragen konnte – „damit das Kind nicht friert.“

Neben ihm stand ein eher schwächlicher Bursche, der zupfte eine Flöte aus seiner Hosentasche, denn „Musik beruhigt“.

Wieder einer zog einen Wollschal aus seiner Umhängetasche und verkündete mit leisem Stolz:

„Den habe ich selber gemacht, so bekommt das Kind in der Krippe eine weiche und warme Unterlage.“ Unter den Hirten gab es auch einen echten Meister im Schnitzen, der brachte einen wunderschönen Esel zum Vorschein, denn „ein Kind braucht etwas zum Spielen“.

Schließlich trat der Älteste von ihnen in leicht gebückter Haltung heran. Er hatte eine Laterne in der Hand und sagte: „Ich schenke dem Kind eine Laterne, sie bringt Licht in die Dunkelheit, und ich möchte dieses Kind, von dem das Heil ausgeht, auch ganz genau betrachten können.“ Jetzt, so waren sich die Hirten einig, konnten sie losziehen. Nach einem ordentlichen Fußmarsch kamen sie beim Stall an. Maria und Josef freuten sich sehr über den Besuch der Hirten und über die schönen Geschenke, die sie alle gut gebrauchen konnten. Und weil im Stall immer ein wenig der Wind durch die Ritzen piff, nahm Maria das Kind aus der Krippe, wickelte es in den mitgebrachten Wollschal und legte es dann ganz behutsam in die Arme eines Hirten. Nun durften alle das Jesuskind eine Weile halten und im Schein der Laterne betrachten. Jeder von ihnen konnte spüren:

Das war ein ganz besonderer Moment, fast schien es so, als würde das Kind die Hirten anlächeln. Voller Freude machten sie sich auf den Weg zurück zur Herde und eines war für sie sonnenklar: Keiner von ihnen würde diese schöne und innige Begegnung mit dem Kind je vergessen und diese mit ihren guten Wünschen, Gedanken und Gebeten begleiten.

Geschichten

Der Wert eines Geschenkes

Zu Weihnachten wird viel verschenkt und es ist gar nicht so einfach, für jeden die richtigen Geschenke zu besorgen. Um den Menschen ein wenig Orientierung zu geben, beschlossen die Engel, ihnen mit einer besonderen Aktion zu helfen:

Mit einem mobilen Stand klapperten sie alle Orte Österreichs ab. Wer wollte, konnte vorbeikommen und sein Geschenk begutachten und bewerten lassen.

Wohin die Engel auch kamen, überall bildeten sich sofort Warteschlangen, weil viele Menschen wissen wollten, ob ihr Geschenk auch das Passende wäre. Eine Begutachtung dauerte auch gar nicht lange, schon nach ein, zwei Minuten vergaben die Engel für jedes Geschenk Sterne:

Einen Stern für ein „geht gerade noch“ Geschenk, zwei Sterne für ein „passables“ Geschenk, drei Sterne für ein „schon recht ordentliches“ Geschenk, vier Sterne für ein „wirklich gutes“ Geschenk und fünf Sterne für einen „Volltreffer“.

Die Bewertung schien etwas willkürlich zu sein.

Der eine bekam für einen Fernseher mit 170 cm Bilddiagonale nur einen Stern, während die andere für eine Märchen-CD vier Sterne bekam. Eine

ältere Frau hielt nichts als eine Weihnachtskarte in den Händen, die nach wenigen Augenblicken mit fünf Sternen bedacht wurde.

Ein Mann mittleren Alters beobachtete, dass für genau die gleichen Geschenke oft unterschiedlich viele Sterne vergeben wurden. Als er an die Reihe kam und für die Halskette, die er seiner Frau schenken wollte, nur einen Stern erhielt, geriet er in Wut und schrie die Engel an. „Wie wird denn hier eigentlich bewertet?“

Da antwortete einer der Engel:

„Wir bewerten hier, wie viel Liebe in dem Geschenk steckt, denn das macht den Wert des Geschenkes aus. Wie viele Gedanken mache ich mir um den Beschenkten, wie viel Freude möchte ich ihm bereiten, wie sehr befasse ich mich mit diesem Menschen?“

Schauen Sie, diese ältere Frau mit der Weihnachtskarte in der Hand: Sie betet regelmäßig für ihre Kinder und Enkelkinder und schließt diese zu Weihnachten ganz besonders fest in ihr Herz – das ist ein wirklich wertvolles Geschenk.“

Der Mann wurde ruhig und ging nachdenklich nach Hause.

Bedarfst du meiner Hände, Herr,
damit sie an diesem Tag
den Kranken und Armen helfen,
die sie brauchen?
Herr, dir geb' ich heute meine Hände.

Bedarfst du meiner Füße, Herr,
damit sie an diesem Tag
mich zu jenen tragen,
die einen Freund ersehnen?
Herr, dir geb' ich heute meine Füße.

Bedarfst du meiner Stimme, Herr,
damit ich an diesem Tag
zu allen spreche,
die dein Wort der Liebe brauchen?
Herr, dir geb' ich heute meine Stimme.

Bedarfst du meines Herzens,
damit ich an diesem Tag
einen jeden ohne Ausnahme liebe?
Herr, dir geb' ich heute mein Herz.

Mutter Teresa

Geschichten

Ein wirkliches Friedenslicht

Einst lebte ein Ritter mit seiner Mutter in einer schönen, großen Burg. Er war extrem ehrgeizig und wollte der beste Kämpfer im Land werden. Täglich trainierte er das Reiten, Fechten, den Umgang mit der Lanze und dem Morgenstern. Und es dauerte nicht lange, da war er ein gefürchteter Mann. Er ging keinem Kampf aus dem Weg und jeder Sieg machte ihn hochmütiger. Aber nicht nur mit seinen Gegnern, auch mit anderen Leuten kannte der Ritter bald kein Erbarmen mehr.

Die armen Leute, die immer wieder an die Burgtore kamen, um zu betteln, wurden von ihm persönlich verjagt, für deren Kinder, die sich – oft in Lumpen gekleidet – um die Burg herum trieben, hatte er nur Spott übrig. Jeder fürchtete ihn, niemand mochte ihn.

Dieses unbarmherzige Verhalten bereitete der Mutter des Ritters großen Kummer und sie wurde sehr, sehr krank. Sie überlegte hin und her, schließlich holte sie ihren Sohn ans Krankenbett und betraute ihn mit einer Aufgabe: „Damit ich gesund werden kann, musst du ins Heilige Land reisen und mir das Friedenslicht mitbringen“. Sofort machte sich der Ritter auf den Weg und nach einer langen Reise kam er an die Geburtsstätte Jesu. Nachdem er dort das Friedenslicht in einer Laterne übernommen hatte, machte er sich sofort auf den Heimweg.

Kaum hatte er den Rückweg angetreten, lauerten ihm Räuber auf. Er konnte sich nicht wehren, denn mit einer Laterne in der Hand lässt sich nicht kämpfen. Er, der sonst alles besiegen konnte,

musste sich aufs Verhandeln verlegen. Auch die Räuber hatten Mütter und erbarmten sich – zumindest ein wenig. Sie nahmen ihm sein Geld, seine Kleider – ausgenommen der Unterwäsche – und seine Ausrüstung, ließen ihm aber einen alten Gaul, auf dem er seinen Weg fortsetzen konnte. Es dauerte nicht lange, da kam ein heftiger Wind auf, fast schon ein Sturm – die Angst und Sorge um seine Mutter wuchs und um das Licht zu schützen, setzte er sich verkehrt aufs Pferd. Das war mehr als unbequem. Und dann begann es zu allem Überfluss auch noch zu regnen. Der Behälter mit dem Licht war bereits beschädigt, so beugte er seinen Oberkörper über die Flamme, um sie zu schützen. Bald war sein Gesicht schwarz vor Ruß, und das Regenwasser sorgte dafür, dass sich der Ruß über den ganzen Körper verteilte.

Endlich kam er in die Nähe der Burg. Die Kinder, die sich dort herum trieben, hielten ihn für einen Verrückten, wie er so in Unterhosen, rußgeschwärzt und in gebeugter Haltung auf dem alten Gaul angeritten kam und verkehrt herum sitzend auf das Burgtor zuritt. Sie taten alles um das Licht auszulöschen. Als er schließlich am Burgtor ankam, wollte ihn der Wächter zuerst nicht einlassen – schließlich erkannte er ihn doch und der Ritter wurde zum Bett seiner Mutter vorgelassen. Dieser ging es wirklich schlecht! Da fiel der Ritter auf die Knie und fing an zu beten. Weil Mütter in das Herz ihrer Kinder blicken können sah sie, wie sehr sich ihr Sohn auf der Reise geändert hatte. Sie umarmte ihn, fing zu weinen an vor Glück und wurde erstaunlich schnell wieder ganz gesund!

Psalm 23

Der Herr ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen.
Er lässt mich lagern auf grünen Auen
und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.
Meine Lebenskraft bringt er zurück.
Er führt mich auf Pfaden der Gerechtigkeit,
getreu seinem Namen.

Auch wenn ich gehe im finsternen Tal,
ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir,
dein Stock und dein Stab, sie trösten mich.

Du deckst mir den Tisch
vor den Augen meiner Feinde.

Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt,
überevull ist mein Becher.

Ja, Güte und Huld werden mir folgen
mein Leben lang und
heimkehren werde ich ins Haus des Herrn
für lange Zeiten.

Nach Psalm 23 – für Kinder

Herr, du bist mein Hirt, bei dir bin ich gern.
Bei dir darf ich spielen im grünen Gras.
Frisches Wasser lässt du für mich sprudeln.
Du führst mich, ich fasse deine Hand.
Du kennst den richtigen Weg.

Auch wenn ich durch dunkle Straßen gehe,
ich habe keine Angst.

Du bist ja bei mir.

Du schützt mich, dir will ich trauen.

Du gibst mir Speise und Trank zur rechten Zeit.

Das Wasser der Taufe hast du
über mich fließen lassen,

ich bin dein Kind.

Ich darf bei dir bleiben immer und alle Zeit.

Du bist mein Hirt, Herr, bei dir bin ich gern.

Hl. Barbara, Hl. Lucia

Legende zur Hl. Barbara

Barbara war die Tochter eines wohlhabenden Mannes. Sie war sehr klug und jeder rühmte ihre Schönheit. Doch der Vater hütete seine Tochter wie einen Edelstein und wollte sie vor allem Fremden bewahren. Deshalb sperrte er sie jedes Mal in einen Turm ein, wenn er wegen seiner Geschäfte auf Reisen ging.

Damit seiner Tochter nichts fehle, ließ der Vater im Turm ein vornehmes Bad einbauen. Da bat Barbara den Maurer: „Mache drei Fenster statt nur zwei, das soll mich an den dreifaltigen Gott der Christen erinnern!“ Und in den feuchten Putz ritzte sie noch ein Kreuz dazu.

Als der Vater heimkehrte, stellte er seine Tochter zur Rede. Barbara gestand ihm: „Ich habe mich

heimlich taufen lassen. Das Kreuz erinnert mich an Jesus, der aus Liebe zu uns Menschen gestorben ist.“

Der Vater jedoch hasste die Christen und wurde rot vor Zorn. „Du hast unsere alten Götter verraten“, schrie er. „Schwöre dem neuen Glauben ab, denn er ist in unserem Land verboten!“

Doch Barbara weigerte sich. Da schleppte ihr Vater sie vor den Richter. Auch unter der Folter blieb sie dem Christentum treu. Außer sich vor Wut griff der Vater schließlich selbst zum Schwert und tötete sein eigenes Kind. Doch noch während er nach Hause ritt, wurde er selbst vom Blitz getroffen und fiel tot vom Pferd.

Hl. Lucia

In Schweden ist es im Dezember nur wenige Stunden hell, so dass die Menschen das Licht sehr zu schätzen wissen. Am Morgen des Lucia-Tages spielt die älteste Tochter im Haus die Heilige. Sie trägt einen grünen Kranz mit brennenden Kerzen auf dem Kopf. So geht sie morgens von Zimmer zu Zimmer und weckt die Eltern und Geschwister auf. Sie bringt nicht nur besonderes Gebäck zum Frühstück mit, sondern ihr Licht erhellt auch den Morgen des neuen Tages.

Die brennenden Kerzen erinnern an das Licht, das durch Jesu Geburt in die Welt gekommen ist.

Lucia war eine Christin und hat um 300 n. Chr. in Syrakus gelebt. Damals wurden die Christen verfolgt. Deshalb kamen sie in den dunklen unterirdischen Gängen zusammen, um zu beten und Gottesdienst zu feiern.

Eine Legende erzählt, dass Lucia dort ihren Freunden heimlich Lebensmittel brachte. Sie setzte sich dabei einen Lichterkranz auf ihren Kopf, um in der Dunkelheit den Weg zu finden und um die Hände frei zu haben, um das Essen tragen und verteilen zu können. Sie musste sterben, weil sie Christin war.

Lucia-Feier – 13. Dezember

Die Familie versammelt sich zu einem Lucia-Frühstück oder am Vorabend zu einer Lucia-Feier. Der Tisch ist schön gedeckt. Die Kerzen am Adventkranz werden entzündet und für jeden einzelnen steht eine Kerze bereit.

Luciabrot – Lussekatte (skandinavisches Safranbrot)

350 g Mehl, 25 g Hefe, 40 g Zucker,

$\frac{1}{8}$ l lauwarme Milch,

kleine Messerspitze Safran,

Prise Salz, 1 Ei, 50 g Margarine,

Eigelb zum Bestreichen, Rosinen zum Garnieren, Margarine für das Blech

Mit den angegebenen Zutaten einen Hefeteig kneten, dazu den Safran in einem Schälchen mit Milch auflösen. Den Teig zudecken und ca. 20 Minuten gehen lassen.

Auf einem bemehlten Backbrett aus dem Teig daumendicke, etwa 15 cm lange Rollen formen und zu Schnecken, Brezeln, doppelten und einfachen Spiralen drehen. Einige der doppelten Spiralen über Kreuz zusammenlegen.

Auf einem gefetteten Backblech 15 Minuten gehen lassen. Mit gequirtem Eigelb bepinseln und mit Rosinen verzieren. Bei 250° C ca. 15 Minuten backen.

Morgengebete



O Gott, du hast in dieser Nacht
so väterlich für mich gewacht.
Ich lob und preise dich dafür
und dank für alles Gute dir.
Amen.



Alles, was wir heute tun,
beten, spielen, lernen, ruh'n,
soll gescheh'n in Jesu Namen
und mit seinem Segen.
Amen.



Wo ich gehe, wo ich stehe,
bist du, lieber Gott, bei mir.
Wenn ich dich auch
niemals sehe,
weiß ich sicher, du bist hier.
Amen.



Die Nacht ist zu Ende,
die Sonne ist erwacht.
Ich falte die Hände
und danke für die Nacht.
Amen.



Alles, was ich bin und habe,
kommt, o großer Gott, von dir.
Du gibst jede gute Gabe,
jede Freude schenkst du mir.
Amen.



Ein neuer Tag ist da.
Hab Dank für Schlaf und Ruhe
und sei mir heute nah
bei allem, was ich tue.
Amen.



Lieber Gott!
Ich bin gerade aufgewacht
und sehe, dass die Sonne lacht.
Ich freue mich
auf den heutigen Tag,
und bitte, beschütze mich,
was er auch bringen mag.
Amen.



Danke, Gott, für diesen Morgen,
danke, dass du bei mir bist.
Danke für die guten Freunde
und dass du mich nie vergisst.
Danke für die Zeit zum Spielen,
für die Freude, die du schenkst,
und dass du an dunklen Tagen
ganz besonders an mich denkst.
Amen.

Tischgebete

Vielleicht haben Sie Lust und Gelegenheit, die Tischgebete als Würfel zu falten und zusammenzukleben, ansonsten kann man sie auch gut als einzelne Kärtchen ausschneiden und auf den Esstisch legen.



Jedes Tierlein hat sein Essen,
jedes Blümlein trinkt von dir,
hast auch meiner
nicht vergessen,
lieber Gott, ich danke dir.
Amen.

Wir danken dir,
du treuer Gott,
auch heute
für unser täglich Brot:
Lass uns in dem,
was du uns gibst,
erkennen, Herr,
dass du uns liebst.
Amen.



Aus der braunen Erde
wächst unser täglich Brot.
Für Sonne, Wind und Regen
danken wir, o Gott.
Was auch sprießt
in unserm Land,
alles kommt aus deiner Hand.
Amen.

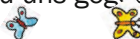
Lieber Gott, wir danken dir
für das schöne Essen hier.

Alle guten Gaben,
alles, was wir haben,
kommt, o Gott, von dir.
Wir danken dir dafür. Amen.

O Gott,
von dem wir alles haben,
wir preisen dich
für deine Gaben,
du speisest uns,
weil du uns liebst,
o segne auch,
was du uns gibst. Amen.



Komm, Herr Jesus,
sei unser Gast,
und hilf uns zu teilen,
was du uns gegeben hast.



Wir haben genug zu essen,
wir werden täglich satt.
Hilf, dass wir den nicht vergessen,
der nichts zu essen hat.



Abendgebete



Gott, der du heute mich bewacht,
beschütze mich auch diese Nacht.
Du sorgst für alle, groß und klein,
drum schlaf' ich ohne Sorgen ein.
Amen.



Bevor ich mich zur Ruh' begeben,
zu dir, o Gott, mein Herz ich hebe,
und sage Dank für jede Gabe,
die ich von dir empfangen habe.
Amen.



Nun geht der Tag zu Ende,
ich falte meine Hände
und freue mich auf morgen.
Bei Gott bin ich geborgen.
Amen.



Lieber Gott, ich schlafe ein,
lass mich ganz geborgen sein.
Die ich liebe, schütze du.
Decke allen Kummer zu.
Kommt der helle Morgenschein,
lass mich wieder fröhlich sein.



So ein schöner Tag war heute,
lieber Gott, und so viel Freude
hast du wieder mir gemacht.
Dankbar sag' ich gute Nacht.
Vater, Mutter, alle Lieben,
seien in dein Herz geschrieben.
Mit den Menschen hab' Erbarmen,
denke auch an alle Armen.
Amen.



Wer hat die Sonne denn gemacht,
den Mond und all die Sterne?
Wer hat den Baum hervorgebracht,
die Blumen, nah und ferne?
Wer schuf die Tiere, groß und klein?
Wer gab auch mir das Leben?
Das tat der liebe Gott allein,
drum will ich Dank ihm geben.
Amen.



Schon glänzt der goldne Abendstern,
gut Nacht, ihr Lieben nah und fern.
Schlaft ein in Gottes Frieden.
Die Blume schließt die Äuglein zu,
der kleine Vogel geht zur Ruh,
bald schlummern alle Müden.
Du aber schläfst und schlummerst nicht,
du treuer Gott im Sternenlicht,
dir will ich mich vertrauen.
Hab auf mich, dein Kindlein, Acht,
lass mich nach einer guten Nacht
die Sonne fröhlich schauen.
Amen.



Müde bin ich, geh' zur Ruh',
schließe meine Äuglein zu.
Vater, lass die Augen dein
über meinem Bette sein.
Alle, die mir sind verwandt,
Gott, lass ruh'n in deiner Hand.
Alle Menschen, groß und klein,
sollen dir empfohlen sein.
Kranken Herzen sende Ruh,
nasse Augen schließe zu,
lass den Mond am Himmel steh'n
und die weite Welt beseh'n.
Amen.

Im Segen erfahren wir Geborgenheit, Schutz und Heil

Weihwasser ist Zeichen für Gottes Leben spendende und heilende Kraft. Es verweist auf Gott, den Ursprung unseres Lebens.

Das erste Mal kommt der Christ bei der Taufe mit Weihwasser in Berührung. Durch das Wasser der Taufe wird uns neues „göttliches“ Leben geschenkt und wir werden aufgenommen in die Gemeinschaft der Christen.

Wir möchten Sie einladen, dem Ritual des sich gegenseitig Segnens in Ihrer Familie Platz und Raum zu geben. Im Segen sagt uns Gott – in all unseren Lebenssituationen – Gutes zu. Wie er dem Menschen durch seinen Segen nahe ist, so können auch wir einander im Segen Gutes zusprechen. Der Segen ist sichtbares Zeichen der Liebe.

Zeichnen Sie Ihrem Kind ein Kreuzzeichen auf die Stirn oder legen Sie ihm zärtlich die Hände auf und sprechen Sie dabei einfache Segensworte.

Segenszeiten:

- ☞ vor dem Schlafen gehen
- ☞ vor dem Weggehen
- ☞ bei Krankheit, Schicksalsschlägen
- ☞ vor besonderen Situationen
- ☞ bei neuen Lebensabschnitten wie Eintritt in den Kindergarten, Erstkommunion, Firmung, Ehe
- ☞ bei Ereignissen im Jahreskreis wie Geburtstag, Namenstag, Kirchenfeste
- ☞ zur Stärkung
- ☞ bei Prüfungen, Schularbeiten



☞ ☞
Der Herr segne dich und
lasse deinen Tag gelingen.
Er beschütze dich und
schenke dir Mut und Kraft.
Amen.



☞ ☞
Der Herr segne dich,
er schenke dir eine ruhige Nacht
mit schönen Träumen und
ein fröhliches Erwachen. Amen.



☞ ☞
Gott,
halte deine Hände über uns
und segne uns. Amen.



☞ ☞
Es segne dich
Gott der Vater, der Sohn
und der Heilige Geist. Amen.



☞ ☞
Einfache „Segenssätze“:
Du bist in Gott geborgen.
Gott beschützt dich.
Gott hat dich lieb.



☞ ☞
Der Herr segne dich,
er schenke dir Geborgenheit,
Schutz und Heil,
Amen.

☞ ☞
Begleite und behüte uns,
sei uns Licht und lass uns Licht sein.
So segne uns der gütige Gott,
der Vater, der Sohn
und der Heilige Geist. Amen.

☞ ☞
Dich und alle,
denen du heute begegnest,
segne der Leben spendende Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige
Geist. Amen.

Köstliche Weihnachtsbäckereien

Etwas vom Schönsten an Weihnachten ist die Vorfreude! Und dazu gehört natürlich das Backen all der Köstlichkeiten, die es eben nur zu Weihnachten gibt. Hausgemachte Kekse, Makronen, Zelten, Stollen und Kuchen verbreiten herrliche Düfte.

Lebkuchenherzen – für den Christbaum und zum Schenken

16 dag Honig, 25 dag Zucker, 4 dag Butter, 3 EL Wasser –
60 dag Mehl, 2 EL Lebkuchengewürz, 1 KL Kakao – 1 großes Ei –
2 KL Natron, 2 EL warmes Wasser

Zum Bestreichen: 1 Dotter mit 1 EL Wasser verrührt

Zum Verzieren: geschälte, halbierte Mandeln, halbierte, kandierte Kirschen, Korinthen

Spritzglasur: 1 Eiklar, 20 dag feingesiebter Staubzucker, einige Tropfen Zitronensaft

1. Honig, Zucker, Butter und Wasser erwärmen, glatt rühren und überkühlen.
2. Mehl mit dem Gewürz und Kakao mischen, Grübchen machen, die Honig-Zucker-Butter-Mischung, das Ei und zuletzt das aufgelöste Natron hineingeben, zu einem Lebkuchenteig kneten und gleich weiterverarbeiten.
3. Das Backrohr auf 180° vorheizen.
4. Den Teig 4 mm dick ausrollen, Herzen oder andere Figuren ausstechen, zum Aufhängen lochen, auf ein befettetes Blech setzen, bestreichen, mit Früchten belegen und 10 – 12 Minuten backen.
5. Lebkuchen flach auflegen, erkalten lassen und mit Spritzglasur verzieren.

Spritzglasur: Das Eiklar wird zu sehr steifem Schnee geschlagen, nach und nach der Staubzucker und einige Tropfen Zitronensaft einschlagen. Aus Pergamentpapier kleine, spitze Stanitzel formen, einen Esslöffel Glasur einfüllen, gut verschließen, mit einer Schere ganz wenig die Spitze abschneiden und verwenden.

* Als Christbaumbehang werden die Lebkuchen mit Bändern versehen, zum Verschenken können sie in Cellophan verpackt werden.

* Dieser Teig eignet sich besonders gut für einen „Lebkuchennikolaus“. Eine Schablone ausschneiden, auf den Teig legen, ausschneiden, backen und mit Spritzglasur verzieren.

Lebkuchenwürfel – besonders weich und fein

8 dag Butter, 20 dag Feinkristallzucker, 10 dag Honig –
20 dag Roggenmehl, 20 dag Weizenmehl, 1 KL Zimt,
½ KL Nelkenpulver, Zitronenschalen, 1 KL Kakao – 2 Eier,
1 EL Rum, 4 EL starken, heißen Bohnenkaffee –

1 gehäufter KL Natron, 2 EL warme Milch

Fülle: 15 dag Ribiselmarmelade, 15 dag gehackte Walnüsse,

je 5 dag gewiegtes Zitronat und Aranzini

Zum Verzieren: 1 versprudeltes Ei, geschälte, halbierte Mandeln oder Walnüsse, kandierte Früchte

1. Butter, Zucker und Honig erwärmen und wieder überkühlen.
2. Die trockenen Zutaten vermengen, Grübchen machen, die Butter-Zucker-Honig-Mischung, Eier, Rum, Kaffee und zuletzt das in Milch aufgelöste Natron zugeben und zusammenkneten. Sollte die Masse zu fest sein, etwas warme Milch, sollte sie zu weich sein, etwas Mehl beifügen.
3. Den Teig gut abgedeckt bei Raumtemperatur 2 – 3 Tage stehen lassen.
4. Fülle: Die Zutaten verrühren.
5. Das Backrohr auf 180° vorheizen.
6. Den Teig halbieren, zwei Platten ausrollen, die erste mit Fülle bestreichen, die Zweite darauf legen und gut andrücken. Mit Hilfe eines Lineals und eines scharfen Messers Rechtecke von ca. 5 cm Seitenlänge schneiden, auf ein befettetes Blech legen, mit Ei bestreichen, verzieren und ca. 15 Minuten backen.

Mürbe Weihnachtskekse

Mürbteig – Grundrezept

Feine Masse: 30 dag Mehl, 20 dag Butter, 10 dag Staubzucker, 2 Dotter, 1 EL Milch

Einfache Masse: 30 dag Mehl, 15 dag Butter, 10 dag Staubzucker, 1 Ei, 2 EL Milch

Gewürze: Vanillezucker, Rum, Zimt, Nelkenpulver, Zitronenschalen

Verbesserungen: geriebene Nüsse, Haselnüsse, Mandeln, Schokolade

Zubereitung:

- * Das Mehl auf die Arbeitsfläche sieben, sehr kalte Butter hineinraspeln oder schneiden, mit einer Spachtel klein hacken, wenn notwendig mit den Händen bröseln. Die trockenen Zutaten unter das Mehl mischen, mit dem Dotter (Ei) und der Flüssigkeit rasch zu einem mittelfesten Teig kneten und in Folie gewickelt mindestens ½ Stunde zugedeckt im Kühlschrank rasten lassen.
- * Für den Mürbteig kann die Butter auch abgetrieben werden, Dotter und Zucker eingerührt und mit den anderen Zutaten zusammengeknetet werden.
- * Mürbteige immer rasch und kühl arbeiten, sonst werden sie brüchig.
- * Mürbteige sollen auch nicht zu fest sein, sonst fransen sie aus.
- * Staubzucker verwenden, damit der Teig fein wird.
- * Ist der Mürbteig zu kalt, kann er nicht bearbeitet werden. Er soll bei Raumtemperatur wieder geschmeidig werden.
- * Das Rohr immer vorheizen.
- * Abgewandelter Teig für Strudel: 21 dag Mehl mit 14 dag Margarine, 2 EL Milch, 2 EL Wasser und einer Prise Salz zu einem Teig verarbeiten und rasten lassen. Der Teig ist sehr geschmeidig.

Schokoglasur – Grundrezept

20 dag Kochschokolade, 15 dag Butter

Schokolade und Butter im Wasserbad langsam erweichen und glatt rühren.

Haselnusstörtchen

Mürbteig: 30 dag Mehl, 20 dag Butter, 10 dag Staubzucker,

10 dag geriebene Nüsse, 2 Dotter, 1 EL Milch

Fülle: ½ l Wasser, 12 dag Zucker, 20 dag geriebene Nüsse, 3 dag Butter

Schokofettglasur: 12 dag Kochschokolade, ca. 8 dag Butter (oder 6 dag Kokosfett)

Zum Bestreuen: 1 dag fein gehackte Pistazien

1. Mürbteig bereiten (siehe Grundrezept) und kühl rasten lassen.
2. Fülle: Wasser mit Zucker aufkochen, Nüsse und Butter einrühren.
3. Den Teig ausrollen, Scheiben ausstechen und im vorgeheizten Rohr bei 170° ca. 8 Minuten backen.
4. Noch heiß je zwei mit Fülle zusammensetzen.
5. Erkalte mit Schokoglasur (siehe Grundrezept) überziehen und mit Pistazien bestreuen.

Spritzbäckerei

12 dag Butter, 12 dag Staubzucker, 3 Dotter,

Zitronensaft, 25 dag Mehl – Schokoglasur (s. Grundrezept)

1. Butter cremig rühren, abwechselnd Staubzucker und Dotter einmengen, tropfenweise etwas Zitronensaft zugeben und schließlich das Mehl untermischen.
2. Die Masse in einen Spritzsack mit großer Sterntülle füllen und Stangerln, Ringe oder andere Figuren auf das Blech spritzen und im vorgeheizten Rohr bei 170° ca. 8 Minuten backen.
3. Die erkaltete Spritzbäckerei an den Enden oder zur Hälfte in Schokoglasur tunken.

Mürbe Weihnachtskekse, Zimtsterne

Schwarzweißbäckerei

Weißer Masse: 15 dag Mehl, 10 dag Butter, 5 dag Staubzucker, 1 Vanille, 1 Dotter, 1 EL Milch

Schwarze Masse: 15 dag Mehl, 3 dag Speisestärke, 10 dag Butter, 8 dag Staubzucker, 1 Vanille, 2 EL Kakao, 1 Eiklar zu Schnee geschlagen

1. Einen hellen und einen dunklen Mürbteig bereiten (siehe Grundrezept) und kühl rasten lassen.
2. Verschiedene Formen ausarbeiten: Für Spiralen einen rechteckigen weißen Teigleck ausrollen, mit kaltem Wasser bestreichen, darauf einen ausgerollten schwarzen Teigleck legen, wieder befeuchten, dicht einrollen, in Folie wickeln und für eine halbe Stunde kalt stellen. Für ein Schachmuster 1 cm dicke weiße und braune Streifen schneiden, befeuchten, abwechselnd aneinander- und aufeinanderlegen und durchkühlen lassen.
3. Von den Rollen 4 mm dicke Scheiben schneiden, im vorgeheizten Rohr bei 170° ca. 6 – 8 Minuten backen.

Edle Schoko-Busserln

Mürbteig: 28 dag Mehl, 28 dag sehr kalte Butter, 28 dag Staubzucker, 14 dag fein geriebene Schokolade, 3 gekochte, erkaltete, fein passierte Dotter, 1 kleines Ei

Zum Ausfertigen: Marillenmarmelade, Schokoglasur oder Tunkmasse

1. Bei der Zubereitung dieses fetten Mürbteiges ist auf kalte Zutaten zu achten. Den Teig in Folie gewickelt für 1 Stunde in den Kühlschrank stellen.
2. Den Teig 3 mm dick ausrollen, kleine Scheiben ausstechen, mit Abständen auf das Blech legen (sie laufen stark auseinander) und im vorgeheizten Rohr bei 160° ca. 6 Minuten backen.
3. Noch heiß mit Marmelade zusammensetzen.
4. Die Busserln zur Hälfte in Schokoglasur tunken.

Eischneemassen – Grundinformation

Damit Eischneemassen gelingen:

- * Das Eiklar vom Dotter sauber trennen.
- * Fettfreie, saubere Gefäße aus Metall, Porzellan oder Glas und saubere Mixstäbe zum Schlagen des Schnees verwenden, damit er sehr steif werden kann.
- * Je nach Eigröße rechnet man 5 – 7 dag Zucker pro Eiklar. Zwei Drittel des Zuckers löffelweise einschlagen, den Rest unterziehen. Zum Einschlagen Kristallzucker, zum Untermengen feinen Back- oder Staubzucker verwenden.
- * Den Schnee auf kleiner bis mittlerer Stufe schlagen, er braucht Zeit zum Entwickeln des Volumens. Hochgezogene Spitzen des Schnees sollen sich nicht mehr verbiegen.
- * Das Gebäck auf Backpapier dressieren und bei sehr niedrigen Temperaturen von 100° – 150° je nach Rezept eine halbe bis drei Stunden trocknen. Die Backofentür einen kleinen Spalt offen halten, damit die Feuchtigkeit entweichen kann.
- * Das fertige Gebäck löst sich sehr gut und fühlt sich leicht an.

Zimtsterne

30 dag fein geriebene Mandeln, 48 dag Feinkristallzucker, 1 KL Zimt, Eiklar

Eiweißglasur: 2 Eiklar, 15 dag Staubzucker, einige Tropfen Zitronensaft

1. Mandeln, Zucker und Zimt mischen und mit wenig Eiklar zu einer festen Masse kneten.
2. Glasur: Schnee schlagen, mit Zucker ausschlagen und mit etwas Zitrone würzen.
3. Arbeitsfläche mit fein geriebenen Mandeln bestreuen, die Masse darauf 1 cm dick ausrollen, mit Eiweißglasur bestreichen und mit in kaltes Wasser getauchtem Ausstecher Sterne ausstechen.
4. Die Zimtsterne auf ein mit Backpapier ausgelegtes Blech setzen und bei 140° ca. 15 Minuten backen.

Windbäckerei, Hausfreunde, Muskatzindeln, Rumkugeln

Windbäckerei

3 Eiklar, 12 dag Feinkristallzucker, 8 dag Staubzucker

1. Eiklar zu steifem Schnee schlagen, Kristallzucker löffelweise einschlagen, gesiebten Staubzucker unterrühren.
2. Die Windmasse in einen Dressiersack mit glatter oder Sterntülle füllen und auf ein mit Backpapier belegtes Blech Ringe, Stangerln, Busserln oder andere Formen spritzen.
3. Das Gebäck bei 100° 2 – 3 Stunden trocknen.

- * Das Gebäck kann mit bunten Zuckerstreuseln verziert werden.
- * Nussbusserln: 8 dag geriebene Mandeln und 3 dag Maisstärke unter die Windmasse mengen, kleine Häufchen auf das mit Backpapier belegte Blech dressieren, mit geriebenen Mandeln bestreuen und bei 150° gut eine halbe Stunde mehr trocknen als backen.
- * Kokosbusserln: Einige Tropfen Zitronensaft und 15 – 20 dag Kokosflocken unter die Windmasse mengen, mit zwei Löffeln kleine Häufchen auf das mit Backpapier belegte Blech setzen und bei 140° ca. ½ – ¾ Stunde backen. Sie sollen hell bleiben und sich leicht vom Papier lösen.
- * Dattelbusserln: Windmasse bereiten, 3 dag Maisstärke, 15 dag geschälte, geriebene Mandeln, 15 dag entkernte, fein geschnittene Datteln und 1 EL Rum unterziehen, kleine Häufchen auf ein mit Backpapier belegtes Blech setzen und bei 120° ca. 2 Stunden trocknen.
- * Pignolikipferln: 21 dag geschälte, geriebene Mandeln und Zitronenschalen unter die Windmasse mengen, mit einem Dressiersack mit runder Tülle Kipferln auf ein mit Backpapier belegtes Blech spritzen, mit Pignoli bestreuen und bei 120° ca. 2 Stunden trocknen.

Hausfreunde

5 dag geschnittene Rosinen, 14 dag gehackte Mandeln oder Haselnüsse,
3 dag gewiegtes Aranzini, 1 EL Rum – 3 Eier,
14 dag Feinkristallzucker, 12 dag griffiges Mehl

1. Die Früchte mit Rum marinieren und etwas durchziehen lassen.
2. Eier mit Zucker dickschaumig schlagen, das Mehl und die Früchte einmengen, fingerdick auf ein befettetes Blech streichen und im vorgeheizten Rohr bei 150° ca. 15 Minuten backen.
3. Noch heiß in schmale Streifen schneiden und im Rohr kurz übertrocknen.

Muskatzindeln

20 dag geschälte, geriebene Mandeln, 20 dag Staubzucker,
½ KL Zimt, je 1 Msp. Muskatnuss und Nelkenpulver, 1 Ei – geschälte, halbierte Mandeln

1. Die Zutaten zu einem geschmeidigen Teig verarbeiten, fingerdicke Rollen formen und 2 cm lange Stücke abschneiden.
2. Diese Teile mit der Schnittfläche auf ein mit Backpapier belegtes Blech setzen, mit einer Mandel belegen und bei 140° langsam backen.

Rumkugeln

10 dag geriebene Nüsse, 10 dag Staubzucker, 10 dag geriebene Schokolade,
1 Dotter, Rum nach Bedarf – Schokostreusel

Die Zutaten geschmeidig vermengen, mit Hilfe eines befeuchteten Kaffeelöffels Kugeln formen, in Streuseln rollen und trocknen lassen.

Mandelhäufchen, Christ- und Topfenstollen

Mandelhäufchen

16 dag Mandelstifte, 4 dag Staubzucker – 20 dag weiße Tunkmasse

1. Die Tunkmasse klein schneiden und im Wasserbad langsam schmelzen.
2. Die Mandelstifte mit dem Zucker vermischen und in einer Pfanne hell anrösten.
3. Die Mandelstifte unter die Tunkmasse rühren, Häufchen auf ein Backpapier setzen und fest werden lassen.

Christstollen

50 dag Mehl, 3 dag Germ, 5 dag Zucker, schwach $\frac{1}{4}$ l Milch,
2 Dotter, 1 KL Salz, 1 Vanille, 15 dag Butter –
5 dag gewiegte Aranzini, Zitronenschalen, 10 dag Sultaninen,
10 dag geschälte, gestiftete Mandeln, 4 EL Rum,
1 Msp. Zimt – 6 dag Butter, Staubzucker mit Vanille

1. Dampf bereiten: Das Mehl in eine Keramik- oder Kunststoffschüssel geben, Grübchen machen, Germ hineinbröseln, mit Zucker und warmer Milch (nicht über 35°) breiig anrühren, etwas Mehl darüber streuen, zudecken und gehen lassen, bis das Mehl Risse zeigt.
2. Die restliche Milch mit den Dottern versprudeln und die Butter cremig erwärmen.
3. Das Dampf unter das Mehl heben, Salz, Vanille, die Dottermilch und zum Schluss die cremige Butter zugeben. Den Teig auf einem vorgewärmten Brett gut durchkneten, zurück in die Schüssel geben, zudecken und auf die doppelte Höhe gehen lassen.
4. Die Früchte mit Rum und Zimt marinieren und etwas ziehen lassen, sie dann gut in den Germteig einkneten und diesen noch einmal gehen lassen.
5. Aus dem Teig 2 – 3 Laibchen formen und wieder gehen lassen. Das Rohr auf 190° vorheizen.
6. Die Laibchen gleichmäßig 2 cm dick oval ausrollen, in der Mitte mit dem Nudelholz einen Falz eindrücken, zusammenschlagen, auf ein leicht befettetes Blech legen und nochmals etwa 15 Minuten gehen lassen.
7. Den Stollen ca. 40 – 45 Minuten backen, nach 15 Minuten auf 180° zurückschalten.
8. Den noch heißen Stollen mit cremiger Butter bestreichen und dicht mit vanilliertem Staubzucker bestreuen.

Topfenstollen

50 dag Mehl, 1 Backpulver, 20 dag Butter, 20 dag Staubzucker,
1 KL Salz, 1 EL Vanillezucker, Zitronen- und Orangenschalen,
je 1 Msp. Muskatnuss, Zimt, Kardamon, 2 Eier, 25 dag Topfen –
6 dag Butter, Staubzucker mit Vanille
Früchte: je 15 dag Rosinen, Korinthen und geriebene Mandeln,
je 5 dag gewiegtes Zitronat und Aranzini, 2 EL Rum

1. Das Mehl mit dem Backpulver versieben, die Butter hineinraspeln, Staubzucker und die Gewürze untermengen und mit den Eiern und dem Topfen rasch zu einem Teig verarbeiten.
 2. Die Früchte mischen und mit Rum marinieren.
 3. Den Teig mit den Früchten zusammenarbeiten, 2 Laibe formen, diese oval ausrollen, in der Mitte zusammenklappen, auf ein befettetes Blech legen und sofort im vorgeheizten Rohr bei 180° backen. Die Backzeit beträgt ca. 30 – 40 Minuten.
 4. Den heißen Stollen mit cremiger Butter bestreichen und mit Zucker bestreuen.
- * Die Zubereitung des Topfenstollens hat einen wesentlich geringeren Zeitaufwand, als der Stollen aus Germteig, da keine Rastzeiten zu beachten sind. Der Topfenstollen ist frisch gegessen am besten, doch verpackt ist auch er gut haltbar

Kokosnusstorte, Schokoladetorte

Kokosnusstorte – leicht, einfach

Biskuit: 5 Eier, 5 EL Wasser, 20 dag Zucker, 15 dag Mehl, 5 dag Stärke

Fülle 1: 1/8 l Schlagobers, 1/8 kg Kochschokolade

Fülle 2: 3/8 l Milch, 15 dag Zucker, 1 EL Vanillezucker,
1 Vanillepuddingpulver, 2 Eier – 1/8 l Schlagobers

Zum Ausfertigen: Rum, Kokosraspeln, 8 kandierte Kirschen

1. Biskuit bereiten: Die Dotter mit 2/3 des Zuckers und lauwarmem Wasser dickschaumig schlagen, das Eiklar steif aufschlagen, mit 1/3 Zucker ausschlagen, den Schnee auf die Dottermasse geben, das Mehl darauf sieben und locker mischen. In eine Tortenform füllen, bei ca. 160° Heißluft 45 – 60 Minuten backen, auskühlen lassen und zweimal durchschneiden.
2. Fülle 1: Obers mit Schokolade erwärmen, verrühren, den Topf in kaltes Wasser stellen, die Mischung schlagen bis sie cremig wird. Das erste Biskuitblatt leicht mit Rum beträufeln, die Schokocreme aufstreichen, mit dem zweiten Blatt bedecken und ebenfalls mit Rum beträufeln.
3. Fülle 2: Mit etwas Milch das Puddingpulver kalt anrühren, die restliche Milch mit 2/3 Zucker aufkochen, das Puddingpulver unter Rühren einkochen, von der Platte nehmen und die Dotter unterschlagen. Die Eiklar mit dem restlichen Zucker steif aufschlagen und unter den Pudding ziehen und kalt stellen. Mehrmals umrühren.
4. Schlagobers schlagen, unter den Pudding ziehen, die Hälfte auf das zweite Biskuitblatt streichen und mit dem letzten Blatt abdecken.
5. Die Torte mit der restlichen Creme bestreichen und dick mit Kokosraspeln bestreuen. Die Kirschen halbieren und zur Garnierung auflegen.

Schokoladetorte – sehr saftig, schnell

6 Dotter, 20 dag Staubzucker, 1 EL Vanillezucker, 1/8 l Öl,

1/8 l Wasser, 24 dag erweichte Schokolade – 30 dag griffiges Mehl, 1 KL Backpulver –

6 Eiklar, 4 dag Kristallzucker

Schokolaglasur: 20 dag Kochschokolade, 15 dag Butter

Zum Ausfertigen: Rum, Marillenmarmelade

1. Backform am Boden befetten und bemehlen. Rohr auf 160° HL vorheizen. Schokolade mit kochend-heißem Wasser erweichen.
2. Dotter, Zucker, Vanillezucker schaumig rühren, Öl und Wasser sehr langsam einrühren, die Schokolade abgießen und dazurühren. Das Eiweiß schlagen, mit dem Zucker ausschlagen. Mehl mit Backpulver versieben. Das Mehl mit dem halben Schnee unter die Dottermasse heben, mit dem restlichen Schnee auflockern, die Masse in die Form füllen und ca. 1 Stunde backen. Kurz in der Form überkühlen, vorsichtig stürzen und kalt werden lassen.
3. Glasur: Schokolade und Butter im Wasserbad langsam erweichen und glatt rühren.
4. Die Torte mit Rum beträufeln, mit erwärmter Marmelade bestreichen und wieder überkühlen. Die Glasur darüber gießen und den Rand damit bestreichen.

* Weihnachtliche Garnierung: Marzipanrohmasse mit etwas Staubzucker verkneten, auf Staubzucker 2 mm dick ausrollen, mit Staubzucker bestreuen und Sterne ausstechen. Diese auf die noch weiche Torte legen.

* Die Torte kann auch durchgeschnitten und mit Marmelade gefüllt werden.